Frauenmark

AUS DER CHRONIK

FRAUENMARK

725 - Jahrfeier 1989

Aus der Chronik

von Hans - Joachim Ulbrich

mit Fotos von Peter Fischer

Die nachweisbare Geschichte der Menschen in Frauenmark zählt ungefähr 5000 Jahre. Nie war der Ort Zeuge großer historischer Ereignisse und doch hat die Geschichte keinen Bogen um das stille mecklenburgische Dorf geschlagen. Immer und in vielfältiger Weise und wie mit unsichtbaren Strängen waren die Menschen mit der kulturellen und politischen Entwicklung der großen Welt verbunden. Mit ihrem Glauben und Hoffen, mit Leben und mit Sterben, mit Sprache und Sitte immer Teil eines Ganzen.

Vor etwa 5000 Jahren errichteten die ersten Ackerbauern und Viehzüchter am heutigen Grabower Weg ein Großsteingrab für ein Mitglied ihres Stammes und für sich eine Stätte des Gedenkens. Gleiche, oder sehr ähnliche Anlagen, finden sich in der Bretagne, in Schottland, in Spanien und sogar in Nordafrika.

Die spätromanische Kirche von Frauenmark, eine Stiftung des wendischen Ritters Herrmann von Dragun, ist um 1230 in einer Architektur errichtet worden, deren Ursprung in Frankreich liegt. Sie verweist auf den direkten Zusammenhang von katholischer Christianisierung und feudaler Ostexpansion.

41 schwedische Soldaten werden während des 30jährigen Krieges in Frauenmark einquartiert. Wenig später müssen vom Amte Crivitz sämtliche Steuern und Abgaben erlassen werden, da es nichts mehr abzugeben oder zu besteuern gibt.

Von den Frauenmarker Vätern und Söhnen, die in den ersten Weltkrieg ziehen, kehren vier nicht mehr zurück. Ein Ukrainer und ein Franzose, die in deutsche Kriegsgefangenschaft gerieten, gründen in Frauenmark eine Familie, haben Kinder und Kindeskinder bis auf heute.

Für die russischen und französischen „Fremdarbeiter" des Gutes und für über 400 Häftlinge aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen bedeutet das Eintreffen der Roten Armee am 3. Mai 1945 die Freiheit. Schon im September des gleichen Jahres wird auf Beschluß der Landesregierung eine demokratische Bodenreform durchgeführt. Auftakt ist eine Versammlung im nahen Severin. Wenig später wird der Grundbesitz in Frauenmark an über 50 Neusiedler verteilt. Viele von ihnen hat der Krieg vor sich hergetrieben; sie kommen aus Ostpreußen, Schlesien und Pommern, sind, wie die „Einheimischen" auch, Täter und Opfer des Krieges.

Frauenmark hat viele Kriege erlebt, in fast allen Zeiten waren seine Stränge zur Welt immer auch solche des Krieges, des Vorkrieges oder der Nachkriegszeit. Für die heutige junge Generation ist der Frieden eine selbstverständliche Angelegenheit. Daß er das bleibt, dazu kann das Wissen und das Fragen nach der eigenen Geschichte einen Beitrag leisten.

Der heutige Ort Frauenmark liegt an der Südwestseite eines Endmoränenzuges, einer eiszeitlichen Ablagerung, die als Hügelkette die Feldmark durchzieht. Die markantesten Punkte sind der „Tempelberg" und das „Runde Holz" mit seinem 200 Jahre alten Buchenbestand. Dieser Endmoränenzug bildet die Wasserscheide zwischen Nordsee und Ostsee. Beiderseits des Ortes fließen die Wässer seit der großen Schmelze, vereinen sich in der Frauenmarker Senke zum Mühlbach und gelangen durch das Friedrichsruher Urstromtal in die Elde, die Elbe und in die Nordsee.

3000 v. u. Z.

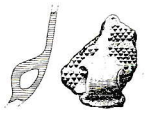
Wald, Wiesen und Gewässer, Wild, Vögel und Fische — das war der Reichtum, der eine große Anziehungskraft auf die Menschen ausübte. Als Frauenmark noch nicht Frauenmark hieß, als der Ort noch nicht einmal Siedlung genannt werden konnte, weil die Menschen in dieser Gegend erst begannen, seßhaft zu werden, wählten einige Viehzüchter diesen Landstrich aus, um ihren Ahnen ein Denkmal zu setzen. Ungefähr 3000 v. u. Z. — die geborgenen Fundstücke beweisen es — errichteten Menschen der Jungsteinzeit östlich des Weges nach Grabow eine Grabanlage aus eiszeitlichen Findlingen. Über 14 Meter mißt das sogenannte Hünenbett in der Länge, 6 Meter in der Breite. Übermannsgroße Steine, aufgerichtet in mühsamer Arbeit, bilden die ringförmige Anlage, in der Nordecke der „Wächterstein". Sie umschließen die eigentliche Grabkammer, den Urdolmen, ein wiederum aus Felssteinen errichteter Raum von 1,20 Meter Tiefe auf einer Grundfläche von 2,30 mal 1,60 Meter. Dieser Raum weist den Rest eines angelegten Bodens auf, einer mit Feuersplitt durchsetzten Lehmtenne.

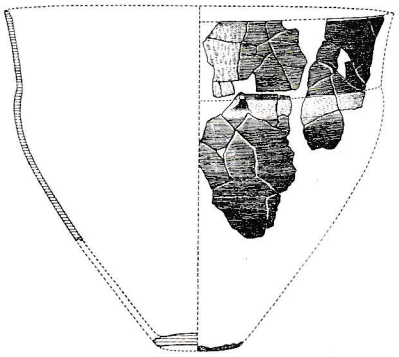
Großsteingrab am Grabower Weg

Als der Mecklenburger Archäologe Adolph Hollnagel die Grabanlage 1965 erforschte, fand er in eben dieser Kammer die Scherben eines aus Ton gebrannten „Riesenbechers". Die Becherscherben waren offensichtlich schon einmal repariert, Teile davon mit einer baumharzigen Masse zusammengefügt. Die Rekonstruktion des ganzen Gefäßes zeigte, daß die Grabbeigabe von den sogenannten Trichterbecher-Leuten herrührte, welche noch 3000 v. u. Z. in dieser Gegend lebten.

2200 bis 2000 v. u. Z.

Und auch von einer etwa 1000 Jahre jüngeren Kultur fand sich ein Zeugnis in der Grabkammer — ein Hinweis auf die lange Nutzungsdauer des Großsteingrabes. Die Scherbe eines Gefäß-Henkels, geformt und verziert mit ästhetischem Anspruch, läßt die Vermutung zu, daß das Grab zwischen 2200 und 2000 v. u. Z. von Menschen benutzt wurde, die man der Kugelamphoren-Kultur zurechnen muß. Das Hünenbett am Grabower Weg ist nicht die einzige Fundstelle von Zeugnissen aus der Jungsteinzeit in und um Frauenmark. Ein weiteres Großsteingrab, ebenfalls von Adolph Hollnagel erforscht, befindet sich im Lindenwald an der Nordseite des Papensolls. Zwei weitere Großsteingräber sollen nördlich des Ortes gelegen sein, wurden aber zerstört, das letzte im Jahre 1912.





Gefäßhenkel einer Kugelamphore, „Riesenbecher"

Weitere Funde, unmittelbar westlich und nördlich von Frauenmark, zeugen davon, daß der Ort immer wieder von den Jungsteinzeitmenschen bevorzugt wurde. 1965 fand der Schüler Klemens Gontarczyk beim Rübenhacken westlich des Runden Holzes eine vielkantige Knaufhammeraxt aus Grünstein von 22 cm Länge. Weiter wurden ein Steinbeil und eine Streitaxt gefunden, ein bohrerartiges Gerät, ein Halbrundschaber, eine Pfeilspitze aus geglühtem Mikrolith, Flintabschläge und Tonscherben. Welch starke Beziehung mußten diese Menschen, die vorwiegend von der Viehhaltung lebten, aber auch schon mit den Anfängen des Bodenbaus beschäftigt waren, zum Tod haben, wenn sie auf die Errichtung der Grabmale derartige Mühe verwandten.
Es ist kein Widerspruch, daß Zeugnisse so frühen Lebens häufig von den Plätzen des Todes, den Begräbnisstätten, herrühren. Leben und Tod gehörten für diese Menschen auf ganz natürliche Weise zusammen.

1800 bis 600 v. u. Z.

Auch während der Bronzezeit 1800—600 v. u. Z. war Frauenmark besiedelt. Darauf verweisen die auf einem ehemaligen Friedhof in der Nähe des Guts-Gartens gefundenen braunen Urnen. Hügelgräber in der näheren Umgebung und die daraus geborgenen Beigaben

bezeugen eine dichte Besiedlung sowie die Herausbildung einer sozialen Oberschicht. Damit kündigt sich auch der Verfall der urgesellschaftlichen Verhältnisse an, die von weitestgehender Gleichheit aller Stammesglieder gekennzeichnet waren.

700 v. u. Z.

Eine Besiedlung durch germanische Stämme der Eisenzeit etwa um 700 v. u. Z. konnte bisher nicht nachgewiesen werden. Nur eine einzige Tonscherbe aus dem Großsteingrab am Papensoll verweist auf germanische Spuren. Überhaupt scheinen seitdem und für eine lange Zeit keine Menschen mehr in und um Frauenmark gesiedelt zu haben.

600 u. Z.

Selbst als die slawischen Stämme nach 600 u. Z. in das unbesiedelte Gebiet des heutigen Mecklenburgs vorstießen, wovon zahlreiche Burgen im Kreis Parchim zeugen, war Frauenmark kein Siedlungsplatz.

1000 u. Z.

Erst nach 1000 u. Z. scheinen Slawen in Frauenmark gesiedelt zu haben. Beim Bau der Straße Goldenbow—Frauenmark fand man 1912 slawische Gruben, steilwandig, 1,50 Meter tief, mit einem Durchmesser von 2 Metern. Die Gruben waren gefüllt mit Branderde, zerschlagenen Steinen und gegurteten Gefäßscherben. Ohne Zweifel gehörten die hier offen siedelnden Slawen zum Stamm der Obodriten, die im 12. Jahrhundert im Krieg standen mit den Eroberern aus Deutschland und Dänemark.

Bernhard von Clairveaux, der wortgewaltige und einflußreiche Zisterzienser-Mönch, rief in den 40er Jahren des 12. Jahrhunderts zu einem Kreuzzug gegen die „heidnischen" Wenden östlich der Elbe. Wie der deutsche Kreuzzug gegen Jerusalem, scheiterte auch dieses Unternehmen vorerst kläglich. In den 60er Jahren jedoch führte Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen, mit dänischer Unterstützung erneut ein Heer Richtung Osten und gegen die unter Niklot vereinten Slawen. Nach langer und erbitterter Gegenwehr unterlagen die Slawen der Übermacht und der eigenen Uneinigkeit, Niklots Söhne kämpften auf der Seite der Deutschen und Dänen. Die nun einsetzende Kolonialisierung sollte in erster Linie die Macht der Fürsten und ihrer Vasallen sichern. Deutsche Ritter bestimmten „Lokatoren" zur Neubesiedlung der eroberten Gebiete. Abgabepflichtige Bauernstellen oder Hufe wurden mit deutschen Siedlern aus Franken, Sachsen und Thüringen besetzt, die Lokatoren als Siedlungsunternehmer erhielten 2 oder 4 Freihufen, je nach Größe des Dorfes. Ihre wirtschaftliche Überlegenheit war so von vornherein gesichert.

Nach der militärischen Niederlage der Obotriten wurden die slawischen Adligen und Bauern vielerorts in die Neubesiedlung miteinbezogen. Sie lebten in selbständigen Dörfern oder bildeten als „Kossaten" eine niedere Schicht innerhalb der deutschen Dörfer. Slawische Adlige wurden unter deutscher Oberhoheit auch als Lokatoren eingesetzt und waren für die Gründung neuer Dörfer verantwortlich. Ein eben solches Dorf ist Frauenmark.

1200

Ein Vasall der deutschen Grafen von Ratzeburg, Eilbertus von Dargun (heute Dragun), wurde um 1200 in der Hauptburg Gadebusch zum Lokator berufen und in den Adelsstand erhoben. Dessen Sohn, Hermann von Dargun, begründete, wahrscheinlich ebenfalls als Lokator, das Dorf Frauenmark durch die Stiftung und den Bau einer Kirche.

> Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Frauenmark. Dorfkirche. Spätromanischer Feldsteinbau 2. V. 13. Jh., Instandsetzung 1872. Ein Beispiel der in Mecklenburg seltenen vollständigen romanischen Anlage. Eingezogener Chor mit Apsis, kurzes Schiff, niedriger Westturm von gleicher Breite mit längsgerichtetem Satteldach, abgetrepptes spitzbogiges Westportal. Apsis und Chor mit Rundbogenfenstern, die Apsis zusätzlich mit mittlerem Rundfenster. Die restaurierten Fenster des Schiffes bilden Dreiergruppen. Im Inneren der Chor mit kuppeligem Kreuzgratgewölbe, das Schiff flachgedeckt; rundbogiger Triumphbogen. 1972 wesentliche Reste der **Ausmalung** des 13. Jahrhunderts freigelegt.

Die genannten Ausmalungen sind nur in einigen wenigen zusammenhängenden Flächen erhalten und stellen neben einem Kreuz in der Kuppel, zur Rechten einen Knochen-Mann oder den Tod, zur Linken eine Mutter mit Kind, Maria und Jesus dar. An den Seitenwänden verschiedene Zeichen, am deutlichsten ein Wappen, mit einer Jahreszahl. Setzt man voraus, daß auch dieses aus dem 13. Jahrhundert stammt, so könnte die Zahl 1277 heißen.

Mit der ersten urkundlichen Erwähnung beginnt die geschriebene Geschichte von Frauenmark, auf welche sich die 725-Jahr-Feier auch bezieht.

1264

Am 13. Februar 1264

> „bestätigt der Bischof Herrmann von Schwerin dem Kloster in Rühn das Patronat der Kirche zu Frauenmark, welches dem Kloster von dem Grafen Gunzelin von Schwerin geschenkt wurde".

Der Name **Frauenmark**, auch als Wruemarch, Frouuenmarckt, Vruwenmarket, Fruunmark geschrieben, weist auf die deutsche Gründung hin — beide Teile des Namens haben eine deutsche Herkunft. „Mark" bedeutet Grenze, Grenzland und „Frauen" kann sich auf das Nonnen-Kloster Rühn beziehen, unter dessen Patronat Dorf und Kirche von Anfang an standen.

Die Urkunde von 1264 beinhaltet trotz ihrer Kürze wichtige Hinweise. Der Schweriner Graf Gunzelin, der da so freigebig mit Frauenmark verfährt, ist direkter Vasall des Herzogs von Sachsen. Er hatte Dorf und Kirche dem slawischen Fürsten von Werle abgejagt, dem es nach dem Tode des Lazarus von Dargun, dem letzten seines Geschlechts, zugefallen war. Die Verleihung des Patronats kennzeichnet eine für viele hundert Jahre wichtige Tatsache — das Bündnis zwischen Adel und Kirche.

Das Kloster in Rühn ist eine Gründung des Zisterzienser-Ordens (Zisterzienser — Citeaux in Frankreich, erstes Kloster des Ordens). Die Zisterzienser tragen eine Hauptverantwortung für die Christianisierung der „heidnischen" Völker des Ostens. Durch ihre Klöster,

die bekanntesten und größten in Mecklenburg sind die von Doberan und Dargun, sicherte sich die römische Kirche einen beträchtlichen Teil des eroberten Grundbesitzes und wurde so zum Verbündeten, aber auch zum Konkurrenten des expansiven Adels.
Gegen Ende des 13. Jahrhunderts brennen die Zisterzienserklöster in Mecklenburg, immer wieder kommt es zu Aufständen der Slawen. Auch das Kloster Rühn brennt teilweise nieder, die so wichtigen Eigentumsurkunden werden ein Raub der Flammen.

1295

Am 1. Mai 1295

„bestätigt Nicolaus Fürst von Werle dem Kloster Rühn das Patronat der Kirche zu Frauenmark und Severin".

Die weltliche Macht über Frauenmark war also wieder an den wendischen Fürsten zurückgegangen, der, wie der Graf von Schwerin, auch Vasall des Herzogs von Sachsen war. Was das für die Frauenmarker Bauern bedeutete, erfahren wir nicht, auch nicht, welche Eigentumsanteile der Kirche mit diesem Patronat zufielen. Wieviel es auch immer war, scheint es nicht ausreichend gewesen zu sein, nach allen Abgaben noch einen Pfarrer zu ernähren.

1312

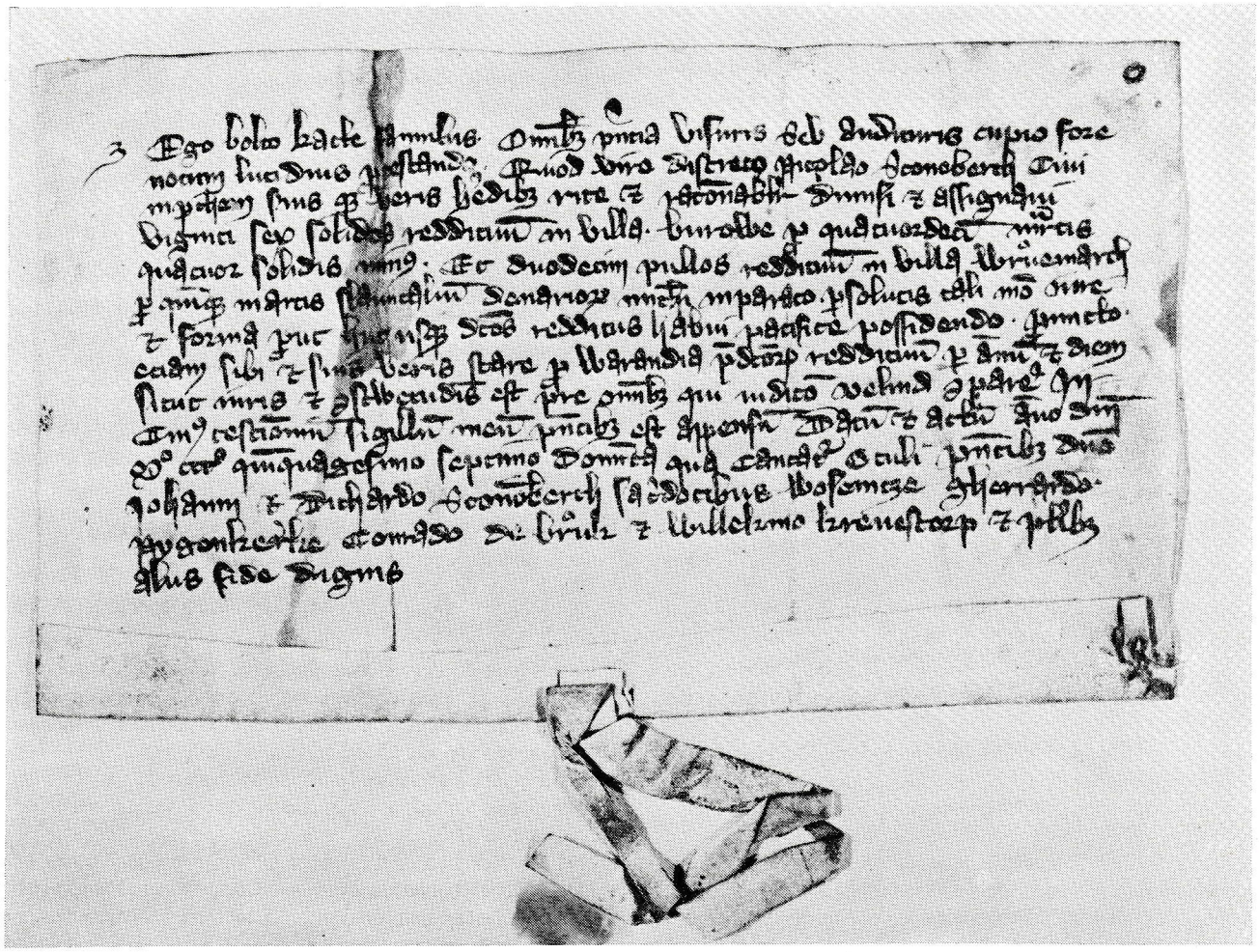
Denn am 21. September 1312

„schenkt Günter, Fürst von Werle, der Kirche in Frauenmark eine freie Hufe, den 3. Teil des Holzes zu Frauenmark, für den Bau einer Pfarre und der Küsterei, die freie Mast im Frauenmarker Holz, das freie Heuerland bei Domsühl, freie Weide zu Severin und Frauenmark sowie den Roggenzehnten".

Der Vasall des Fürsten zu Werle, dem Frauenmark übereignet ist, und damit der erste erwähnte Frauenmarker heißt Arent Wigert. Der erste Pfarrer, der die nun so reich ausgestattete Pfarre entgegennimmt, ist der Lehrer und Beichtvater des Fürsten Günter: Johan Dattenberg. Als Zeugen dieses seines Willens läßt der Fürst in dem Parchimer Schriftstück verschiedene seiner Vasallen namentlich aufführen, unter anderem auch einen gewissen Zacharias von Mallin.

1357

Die Mallins sind wie Wigert Knappen des Fürsten; ihnen wurden die Rechte über Gömtow (später „Friedrichsruhe") und Goldenbow übertragen. Ein weiterer Knappe namens Bolte Katte scheint der Nachfolger des Wigert geworden zu sein. Jedenfalls verkauft besagter



Urkunde von 1357

Katte am 12. März 1357 dem Bürger zu Parchim Nicolaus Schönberg eine Rente von 12 Hühnern in Frauenmark. Zwei weitere Schönbergs werden als Zeugen aufgeführt. Die Urkunde ist in lateinischer Sprache verfaßt und beginnt mit den Worten:

Ego bolte catte famulus . . .

(Ich, Bolte Katte, der Knappe . . .) und ist die älteste noch existierende Urkunde über Frauenmark.

Die Schönbergs müssen eine große Familie gewesen sein, und ihr Drang nach ländlichen Einkünften und Eigentum, nach Landbesitz, war stark ausgeprägt. Ein Werner Schönberg kauft 1374 ebenfalls Hebungen zu Goldenbow, und im Jahre 1400 erwirbt besagter Nicolaus Schönberg 4 Hufe in Severin, die zuvor dem Kloster Dobbertin gehörten. Ob der Name Schönberg von dem Dorf Schönberg bei Frauenmark stammt, das später lange von einem Schönberg besetzt war, kann nicht nachgewiesen werden.

Alles in allem hat sich die Familie Schönberg, aus der auch ein Geistlicher hervorgeht, einigen Landbesitz angeeignet und es im Handel mit Renten und Zinsen und anderen Geldanleihen zu einem festen Kapital gebracht, dem Gut Frauenmark.

Die Knappen der Fürsten von Werle, ohnehin mehr mit Krieg und Waffenhandwerk beauftragt, verlieren ihre ökonomische Basis, indem sie Stück für Stück Land samt Leuten verkaufen. Sie sind beschäftigt mit Feldzügen gegen Städte und Dörfer und auch untereinander und werden nicht ohne Grund Raubritter geheißen. Einer der berüchtigtsten ist der Ritter Mallin zu Gömtow, aus dessen Besitz die Schönbergs manch gutes Stück Land an sich brachten.

1383

Der schlechte Ruf des Mallin ist in ganz Mecklenburg zu hören, und im Jahre 1383 kommt es ganz in der Nähe von Frauenmark zu einem großen militärischen Ereignis. Albrecht der III., Fürst von Mecklenburg und gerade auch König von Schweden, mit dem Beinamen „der Henker", rüstet mit der Unterstützung der Städte Rostock, Wismar und Lübeck ein Heer. In der Lübecker Chronik heißt es dazu:

„Sie machten ein großes Aufgebot. Die Lübeckischen hatten gestellt bei 500 Pferde, viele Wagen, Schotten und Bussen . . ., Sie zogen mit dem König von Schweden und mit dem anderen Volke zuerst zu
G o m e t o w e.
Sie verheerten das ganze Gut, das dem von Mallyn gehörte."

Ein so großes Heer gegen einen einzigen Raubritter? Zwar heißt es weiter, daß das Aufgebot noch weitere „an die 30 Räuberburgen brach", aber trotzdem scheint hier mehr im Spiel gewesen zu sein als eine bloße Raubritterjagd. Aus anderen Urkunden geht hervor, daß es sich wohl um einen Feldzug gegen den Fürsten von Werle gehandelt haben muß.

Bei einem solchen Ausmaß der in Gömtow beginnenden Kämpfe wird Frauenmark nicht ohne Blessuren davongekommen sein. Genaue Nachrichten aber fehlen. Die Schönbergs indessen sitzen fest im Sattel und vergrößern mit List und mit Gewalt weiter Stück für Stück ihren Besitz. Die einzige Kraft, die sie daran zu hindern vermag, ist die Kirche, die immer noch einen großen, wenn nicht den größten Teil des Landes von Frauenmark besitzt.

Die Pfarre ist eine begehrte Stelle. Wer der Frauenmarker Kirche vorsteht, hat neben einigen Einkünften vor allem einen großen Einfluß in den umliegenden Dörfern. Daß die Vergabe dieser Pfarre ein Politikum war, macht ein Ereignis gegen Ende des 14. Jahrhunderts deutlich.

1397

Am 1. Februar 1397

beauftragt Papst Bonifaz IX. in Rom die Bischöfe von Tuy und Lübeck sowie den Offizial von Ratzeburg die frei gewordene Stelle in Frauenmark mit dem bisherigen Vikar der Pfarrkirche zu Lüchow Hermann Coppe (auch Köppen) zu besetzen.

Ein solcher Befehl ist nicht gerade üblich. Der heilige Vater hat gewöhnlich andere Sorgen als eine kleine Pfarre in den kalten Wäldern des Nordens. In diesem Fall aber muß er eingreifen, denn besagter Vikar hatte an der Rechtsbeständigkeit der bischöflichen Einsetzung ernsthafte Zweifel angemeldet und das gleich beim höchsten Beamten auf Erden. Der Vikar Coppe scheint es auf mehr abgesehen zu haben als auf „die 8 Mark reinen Silbers jährlich", die dem Pfarrer in Frauenmark zustehen. Und so wundert es kaum, daß eben jener Pfarrer aus Frauenmark der spätere Hermann der III., 22. Bischof zu Schwerin wird. Daß er 1430 einen Feldzug gegen „rebellierende Rostocker Bürger" anführt und durch seine rücksichtslose Kriegführung zu zweifelhaftem Ruhm gelangt. Das allerdings führt dann doch zu weit weg von Frauenmark und ist eine andere Geschichte.

Die Geschichte in Frauenmark geht ebenfalls nicht ohne Gewalt voran. Die reichen Einkünfte der Pfarre sind nicht ungefährdet. Seit der Zerstörung der Raubritterburg in Gömtow haben sich die Schönbergs weiter ausgebreitet. Besonders gierig blicken sie auf die Kirchenländereien und -rechte.

1411

Im Jahre 1411

schreibt der „Notarius und Capellan Johannes von Ladewich" in das Meßbuch der Kirche zu Frauenmark, daß die Rechte des Pfarrers bedroht sind und er Guntzelinck, Herr von Werle, bittet, diese Rechte erneut zu bestätigen.

Wie ernst es den Konkurrenten war und mit welcher Härte diese Auseinandersetzung geführt wurde, zeigt ein Vorfall, der ebenfalls im Meßbuch festgehalten ist.

1442

Unter dem Datum 28. Juni kann man lesen:

Anno domini MCCCCXLII
wartt de kercke tho Fouvenmarcket nie gedecket, unde don starff de olde Gercke Schonenbergk, welcher ern Peter Viti uhmme dat mastegelt willen dotstack, geschehen ihn vigilia Petri et Pauli.

Wenn der Schönberg den Pfarrer Peter Viti wegen des Mastgeldes totsticht — welche Gewalt mag da erst geherrscht haben gegen die abgabepflichtigen Bauern? Gab es überhaupt noch „freie Hufe", also auch freie Bauern in Frauenmark, oder war das Land schon restlos aufgeteilt zwischen Kirche und Adel?

Die Urkunden von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts berichten lediglich von Käufen und Verkäufen der Schönbergs. Renten, Pachten, Zinsen ... Boden und Menschen, die ihn bearbeiten sind bloße Kaufobjekte.

1496

Einmal, im Jahre 1496 verkauft Schönberg wie es heißt „das halbe Dorf Frauenmark" an einen Hermann von Koppelow. Jeder neue Herr wollte zuallererst neue Abgaben.
Der wachsende Abgabendruck führt auch in Mecklenburg anfangs des 16. Jahrhunderts zu Unruhen. Theologen standen auf beiden Seiten der Fronten.
Mitten in dieser Zeit erhält die Kirche in Frauenmark einen wertvollen Altar.

> Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Frauenmark. Dorfkirche. — Guter Schnitzaltar, Ende 15. Jahrhundert, restauriert. Im Schrein von Engeln gekrönte Madonna im Strahlenkranz, der Wolkenrand mit Leidenssymbolen und musizierenden Engeln, seitlich davon und in den Flügeln Heilige in zwei Geschossen.

Die Leidenssymbole hatten für die Gläubigen in Frauenmark nicht nur eine ferne und mythologische Bedeutung — Gewalt und Leiden unter Gewalt — gehörten zu ihrem Alltag.
Daß Frauenmark an Bauernkrieg und Reformation aktiv teilhatte, kann man nicht sagen. Daß Frauenmark davon unberührt blieb, ist aber auch nicht richtig. Auch die Frauenmarker Bauern begehrten gegen ihren Grundherrn auf. Von wenigstens zwei mutigen Aktionen liegen Zeugnisse vor.

1556

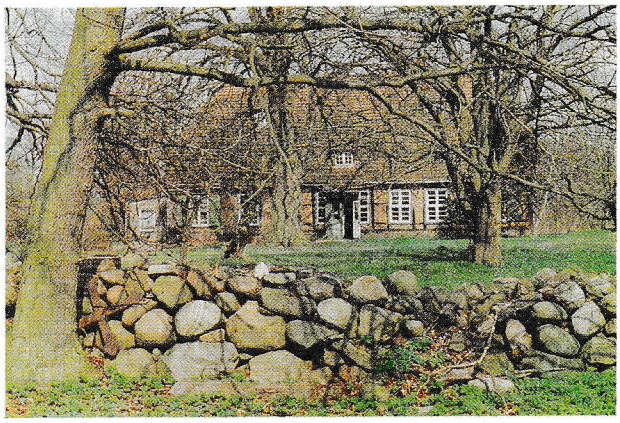
Das erste aus dem Jahre 1556 spricht von einer Beschwerde der Frauenmarker Bauern (nur freie Bauern sind dazu in der Lage gewesen) vor dem Amt in Crivitz. Ein Jahr zuvor war eine einschneidende Änderung der Steuerverfassung in Kraft getreten, welche die Gutsbesitzer geradezu ermunterte, die noch freien Bauern zu legen. Ein Gesetz von 1572 legalisierte das „Bauernlegen" endgültig.

1574

Das zweite Dokument stammt aus dem Jahre 1574

> in welchem die noch freien Bauern in Frauenmark gegen den Heinrich von Schönberg Klage führen „wegen Erhöhung der Dienste und zahlreicher Beeinträchtigungen".

Beider Klagen Ausgang ist nicht überliefert, aber die Schönbergs werden keinen großen Schaden genommen haben. Das Gesetz war auf ihrer Seite.
Waren die Beschwerden der Frauenmarker Bauern auch nicht erfolgreich, so setzten sie doch ein Zeichen. Wie sich der Pfarrer verhielt, wissen wir nicht, aber die großen Veränderungen, die in jener Zeit auch innerhalb der Kirche vorgingen, legen die Vermutung nahe, daß die Bauern den Segen des Geistlichen hatten. Zahlreiche Visitationen (Kontrolle) der Pfarre in dieser Zeit weisen auf die Veränderungen hin, die mit der Reformation auch nach Mecklenburg kamen.



Pfarrhaus

1540

Dem Pastor Matthaeus Blomenberg, vormals Kaplan in Rühn, wird um 1540

> bescheinigt, daß er „ein ziemlich gelehrter Mann" sei, eine sprachliche Formel, welche in dieser Zeit nur für protestantische Pfarrer angewandt wurde.

Eine andere Quelle möchte den Blomenberg nachfolgenden Dionysius Brunow als den ersten evangelischen Pfarrer in Frauenmark kennen. Auf jeden Fall windet sich um letzteren eine Sage, die vor einiger Zeit so wiedergegeben wurde:

Unter der Linde in Frauenmark
... Der erste evangelische Pastor, Dionysios Brunow, der im 16. Jahrhundert lebte, beschloß, die Kirche baulich zu erweitern. Da saß der geistliche Herr von Frauenmark in der Johannisnacht unter der Linde vor seinem Haus, neben ihm der Baumeister Ericus. Ein großer Bauplan lag ausgebreitet auf dem Steintisch. „So wäre dann der Bau im Bilde fertig", sagte beglückt der Pfarrer. Aber dann legte seine Stirn sich in Falten, und seine Rechte fuhr mehrfach durch das lange lockige Haar. „Woher nehme ich nur die Mittel!?" seufzte er, den bangen Blick auf den Baumeister gerichtet. „In unseren armen Gemeinden werden wir auch in 10 Jahren nicht die Bausumme beisammen haben."
Ericus stand auf und schritt unruhig auf und ab. „Früher bauten die Mönche solch Bauwerk Gott zu Ehren ohne Lohn. Heute müssen meine Arbeiter verdienen, denn sie haben Weib und Kind. Hochwürden müssen den Landesherrn bitten, daß er die Summe zahlt", mit diesen Worten verabschiedete sich der Bauherr.
Der Geistliche kannte seinen Herzog Johann Albrecht gut, seine Hofhaltung verschlang Unsummen an Geld. Dionysios sann und sann, und tiefer brach die Nacht herein.
Zwölf Glockenschläge hallten durch die Nacht, und als er aufsieht, kommt ein Fremder auf die Linde zu. „Was sitzt ihr sorgenvoll bis in die Nacht, was ists, was euch so traurig macht?" Mit diesen Worten steht der Fremde schon vor ihm. „Kannst du mir helfen? Ich brauche Geld! Wo finde ich Hilfe?" So schreit es der Pfarrer ihm ins Gesicht. Da wirft der Fremde einen Beutel auf den Tisch, daß die Silberlinge nur so klingen. „Zählt aus, ob es reicht!" ruft er ihm entgegen. „Genau die Summe, die ich brauche", flüstert der Prediger entzückt. Soll er Gott danken? Er weiß es nicht. „Was wollt ihr

denn für Sicherheiten", fragt er mit forschendem Blick. „Bei einem Geistlichen nichts als den Namen, aber geschrieben mit deinem Blut". „Warum denn mit Blut, tuts nicht auch die Tinte?" „Vom Morgenlande komm ich her, war glücklich in Handelsgeschäften. Dort schreibt der Schuldner den Namen mit Blut."
Dionysius ritzt sich am Arm, daß er blutet und schreibt mit dem Federkiel seinen Namen. Doch als der Fremde das Blatt mit Grinsen nimmt, da wird der Pastor bleich vor Schrecken. „Ist das nicht die Feder am Hut, die teuflische Feder?" Jetzt sieht er auch den Pferdefuß. „Du Teufel hast mich betrogen!" schreit er in bangem Entsetzen und schleudert ihm das Geld vor die Füße. „Ich hab deinen Namen und der genügt! — Doch will ich dir eine Gunst noch geben: Erst wenn ich dich hab im Schach besiegt vorm neuen Tag, ist mein dein Leben!" „Das gilt", ruft freudig der Pfarrer aus — denn weit und breit hatte ihn bisher noch keiner im Schach besiegt.
Der Teufel wählt Schwarz, der Geistliche Weiß. Die Nacht entflieht, der Morgen naht, da schwankt des Predigers Glück. Und er betet und fleht, und er schreit zu Gott, daß er ihm helfe. Doch da erscheint das Morgenrot, und heiß und kalt wirds dem Pastor. „Schach!" brüllt der Teufel und der erste Strahl der Sonne bricht schon durch die Zweige. Doch Gott verläßt seinen Diener nicht. Geblendet von dem Sonnenlicht, sieht der Teufel nicht die Gefahr. Er achtet seiner Königin nicht, er sieht nicht, daß sie mit dem nächsten Zug verloren ist. „Schach matt!" schreit der Pastor und die Sonne geht auf.
Da kracht es mit Donnergetöse. Der Teufel verschwindet, auch der Beutel ist fort. Das Papier liegt zerrissen in Fetzen. Der Tisch ist zerschlagen, und was erblickt der Pastor, der freudig zur Erde sich bückt? Da glänzen Gulden. Ein früher vergrabener Schatz war wieder zu Tage gekommen. — Nun war er erlöst aus aller Not, er kniete nieder und dankte Gott, er konnte sein Werk nun vollenden.
Das ist die Sage von der Linde in Frauenmark. ... Noch immer liegen dort die Steine von jenem Tisch ...
(H.-U. V.)

Ob der Teufelsspuk nun einen Zusammenhang mit der Reformation hatte oder nicht — immerhin hatten Teufelsaustreiber und Hexenjäger in der Folge Hochkonjunktur — es fällt auf, daß die Pfarrer jetzt schneller wechseln, und daß mit ihren Abgängen sonderbare Umstände verbunden sind.
Pfarrer Nicolaus Wigert läßt in den 60er Jahren überraschend Haus, Weib und Kind (also ein evangelischer Pfarrer) im Stich und muß durch Adam Aderpohl ersetzt werden. Dieser gerät bald in Streit mit den Gutsherren von Gömtow und Frauenmark und, wie es heißt, auch mit der Bauernschaft.
Die ersten protestantischen Pfarrer kamen von den mittel- und süddeutschen Universitäten nach Mecklenburg und ihre meist oberdeutsche Mundart mußte den niederdeutschen Bauern wie eine Fremdsprache erscheinen. Da sie aber im Sinne der Reformation mit dem Anspruch der Volksverbundenheit auftraten, war ihre Glaubwürdigkeit oft erschüttert.

1593

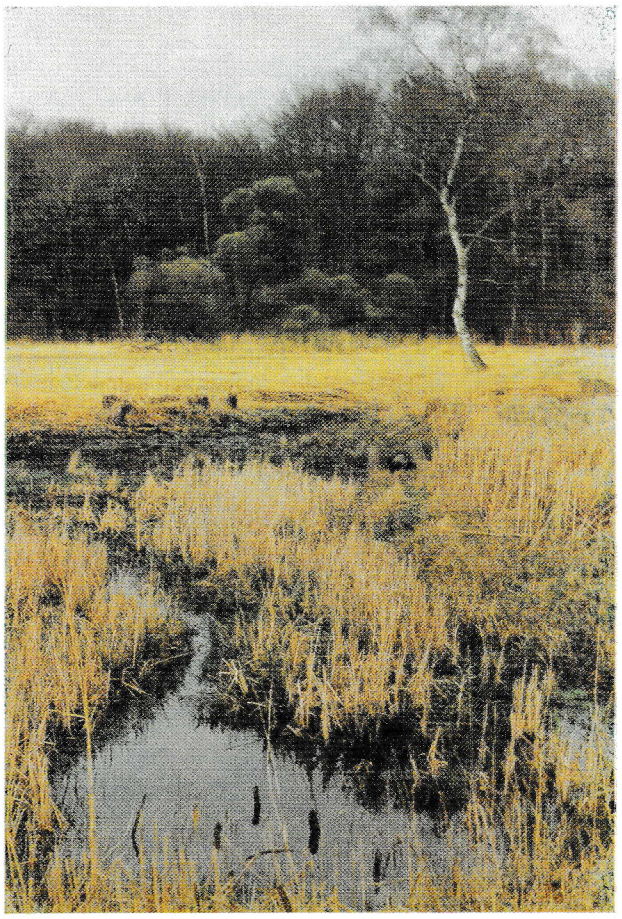
Aus einem Visitationsprotokoll von 1593 kann man wiederum die Sorge um die ökonomische Absicherung der Pfarre ersehen, sowie andere interessante Angaben. Zum ersten Mal wird eine „Fischerei am Ellernbruch in Frauenmark" erwähnt und ein Hinweis auf den damals so wichtigen Hopfenanbau. Hopfen und Malz — Gott erhalts!
Die Schönbergs auf Frauenmark sind immer noch mit der Vergrößerung oder Absicherung ihres Besitzes beschäftigt, und neben der Konkurrenz mit der Kirche, kommt es nun auch mit den in Gömtow ansässigen Gutsherren häufig zum Streit.

1581

gelingt den Schönbergs nach langwierigen Prozessen ein Gebietsaustausch. Hatten die ersten Schönbergs auf Frauenmark in ihrem Wappen einen Berg und darüber einen strahlenden Stern, so wollten sie von nun an 3 Berge und 3 Sterne vor sich hertragen, wenn sie mit einem Aufgebot in einen der zahlreichen Kriege ihres Landesherren zogen.

1585

ließen sich die Grabows aus Gömtow unter dem Chorraum der Frauenmarker Kirche eine Familienbegräbnisstätte errichten — eine aufwendige und kostspielige Angelegenheit. Ein vergleichbares Prestigeobjekt konnten die Schönbergs nicht aufweisen.
Der Streit zwischen den Schönbergs und den Grabows dreht sich immer wieder um das Wasser. Da die Wässer von Frauenmark nach Gömtow fließen, sind die Schönbergs zuerst im Vorteil. Die Gömtower Wassermühle ist abhängig von der Regulierung der Quellwässer in Frauenmark.



Mühlteich

1609

kommt es zu einer Einigung, aber schon 1620 bricht der Streit wieder offen aus. Aber wie gering ist der Streit gegen das Unheil, das nun über das Land zieht.

1630

Spätestens 1630 kommt der 30jährige Krieg (1618 bis 1648) auch nach Frauenmark. Eine schwedische Landsknechtstruppe nistet sich im Dorf ein. Die Kosten ihres Aufenthaltes werden sorgfältig „spezifiziert". Dadurch erfahren wir, daß es noch 5 halbe Bauernstellen in Frauenmark gibt. Wir erfahren auch die Namen der Bauern. Die 41 Schweden werden auf die 5 Höfe verteilt:

Thies Klockow muß 13 Soldaten beherbergen
Chim Badigow 10
Heinrich Bruske 3
Hans Brocken 12 und
Chim Bruske ebenfalls 3.

Daß der Krieg, der weite Teile Mecklenburgs verwüstete, Städte und Dörfer von der Landkarte tilgte und einen großen Teil der Bevölkerung das Leben kostete, auch Frauenmark schwer traf, ist sicher.

1632

Schönbergs Wirtschaft gerät 1632 an den Rand des Ruins und er verpachtet sie an den Müller Jochim Berendes in Cloddrumb (Kladrum). Der Pfarrer Jürgen Lindemeier wird 1639 durch die Kriegswirren vertrieben und der ihm folgende Johannes Gottschalk stirbt 1646 wegen „schwächlicher Gesundheit". Die häufigste Todesursache in dieser Zeit: Verhungern!
Auch wenn wir die genauen Ausmaße der Kriegseinwirkungen nicht kennen — Frauenmark wird schwer heimgesucht.

1648

Im Jahre 1648, also im letzten Jahr des Krieges, werden dem Dorf Frauenmark vom Amte Crivitz „sämtliche Kontributionen (Abgaben) wegen großer Kriegsschäden" erlassen.
Doch bereits wenige Jahre danach scheinen sich die zur Pfarre Frauenmark gehörenden Güter wirtschaftlich wieder erholt zu haben.

1653

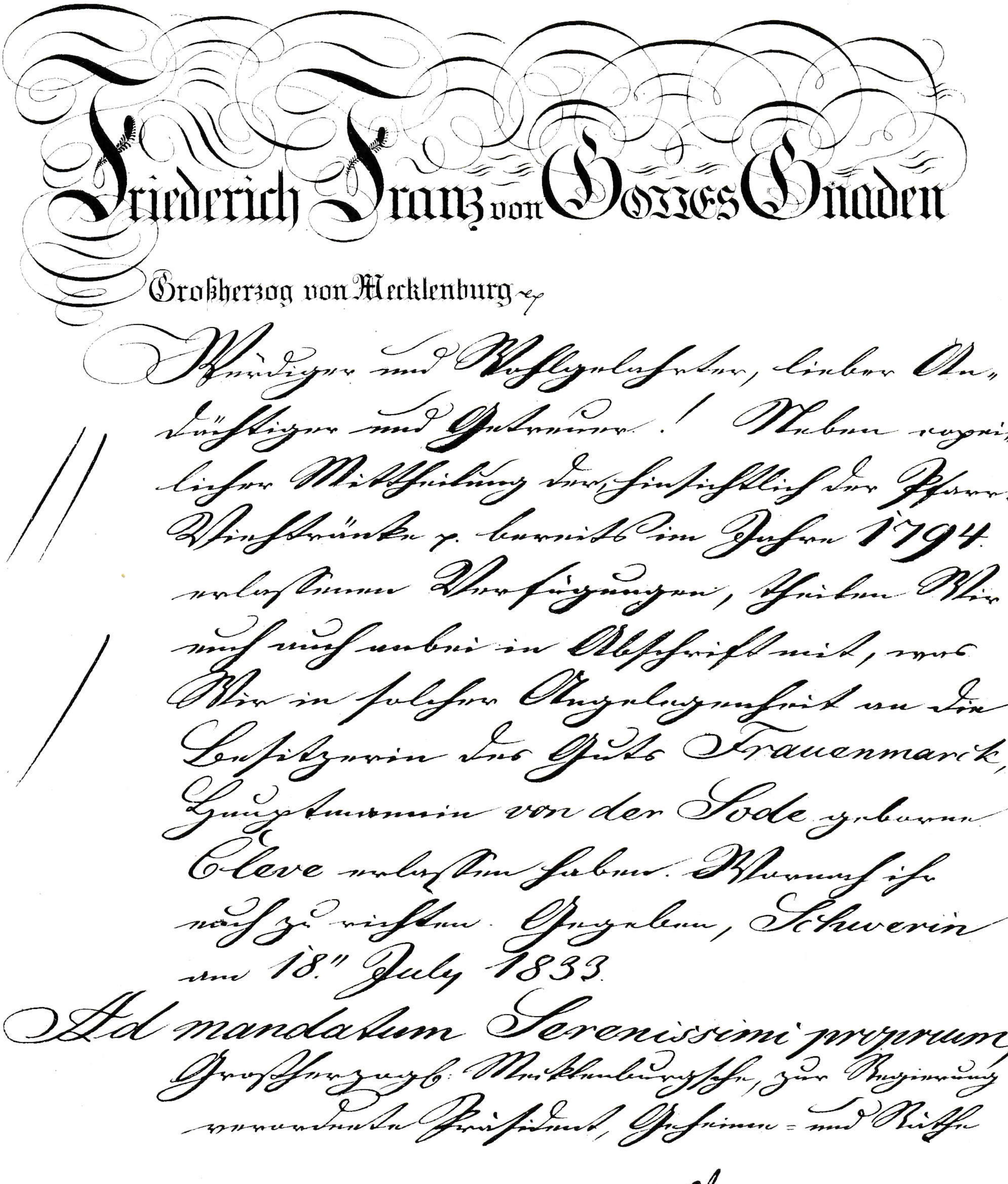
wird in Frauenmark eine stattliche Glocke von 118 cm Durchmesser geweiht, die folgender Spruch ziert:

Ich klocke mit meinem Klank
rufe die Leute alle samt
Komet höret Godtes Wort mit Fleis
Das wird Euch bringen ins himelsche Paradis
Zu Godtes Namen bin ich geflosen
Hein vam Dam hat mi gegosen:
H. Heinricus Holst, Pastor 1653

Mit dem 17. Jahrhundert geht auch die Ära derer von Schönberg zu Ende. Als 1683 Klaus Heinrich von Schönberg stirbt, beginnt für das Dorf eine neue, aber nicht bessere, Zeit wechselnder Herrschaften. Was die Schönbergs in Jahrhunderten nicht vermochten, geschieht nun in wenigen Jahrzehnten: bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts sind, bis auf eine Bauernstelle, alle freien Hufen gelegt. Im Streit zwischen Landesherren, Gutsherren und Kirche, das zeigen die Urkunden immer wieder, gibt es auf Dauer nur einen Unterlegenen — den Bauern.

1759

Über die soziale, wirtschaftliche und politische Situation der Frauenmarker während des 7jährigen Krieges (1756—1763) gibt uns ein Dokument aus dem Jahre 1759 bemerkenswerte Auskünfte: Das Protokoll einer „Visitation", wie die Kontrolle durch eine hochamtliche Untersuchungskommission genannt wurde. Schon die Vorgeschichte wirft ein grelles Schlaglicht auf die Verhältnisse.
Das Kloster Rühn, in der Reformationszeit in ein „Damenstift" umgewandelt, sollte nun geschlossen werden. Die Besitzungen mußten an den Landesherren fallen. Der wollte natürlich eine genaue Bestandsaufnahme der zu erwartenden Reichtümer. Nichts anderes war der Grund für die Visitation. Wenn jemand etwas zu befürchten hatte von dieser Untersuchung, so waren es die Gutsherren aus Gömtow, Severin, Schlieven und Frauenmark, die der Pfarre manches Stück Land, mit und ohne Prozeß, abgeluchst hatten.
Am 24. April 1759 verfügt seine herzogliche Durchlaucht zu Altona die Visitation der Pfarre Frauenmark. Pastor Bohl sowie allen Gutsherren wird der Termin mitgeteilt: am 26. Juni hätten sie bereitzustehen!
Als erster meldet „Obristenlieutenant von Quitzow auf Zeberin" Bedenken gegen die Visitation an. Über einen entsprechenden Briefwechsel vergeht der genannte Termin. Nun greift auch „Schloßhaubtmann von Förstner auf Gömtow" ein und bittet, den Termin weiter zu verschieben, man müsse sich schließlich vorbereiten. Die Herren werden offensichtlich unruhig. Die Dritte im Bunde, eine „Azzessorin von Grabow auf Schlieven", will nun nicht zurückstehen und „verbittet sich den Termin", der noch gar nicht neu festgelegt war.
Im herzöglichen Amt in Schwerin kommt langsam Unmut auf. Der Termin für die Visitation wird endgültig für den 2. Oktober festgelegt. Denen von Quitzow auf Zeberin und von Bülow auf Frauenmark wird befohlen, die hochherzögliche Kommission aus Schwerin abzuholen — mit eigenen Pferden und Wagen. Auf der Stelle!
Die Furcht muß groß gewesen sein, denn beide weigern sich und sind „das Gegenteil darzutun bemüht", wie der Pfarrer schreibt. Der Gömtower Gutsherr rettet die Situation, spannt die Pferde an und holt die Kommission nach Frauenmark, wo sie endlich und nun doch noch fast pünktlich am 1. Oktober eintrifft.
Von den 350 angezeigten „Beichtkindern" der Gemeinde sind wider den herzoglichen Befehl einige nicht erschienen. Dafür tritt der Kommission jemand kühn in den Weg. Der Notarius Voß aus Parchim, Rechtsanwalt des von Quitzow, verliest eine Stellungnahme seines abwesenden Mandanten, in welcher dieser die Befugnisse der Kommission glatt bestreitet und verkündet, daß er alle ihre Beschlüsse, so sie ihm zum Nachteil gereichen könnten, ignorieren werde!
Bevor die hochherzogliche Kommission ihre peinliche Befragung beginnen kann, gibt es schon wieder Skandal. Was nützen ihr die auf das kleinlichste vorbereiteten Untersuchungsprotokolle, die in 9 Kapiteln zu je 30 Unterfragen den Zustand der Pfarre erforschen



Friedrich Franz von Gottes Gnaden

Großherzog von Mecklenburg etc.

Würdiger und Hochgelahrter, lieber Andächtiger und Getreuer! Neben neuerlicher Mittheilung der hinsichtlich der Pfarr-Kirchstände x. bereits im Jahre 1794 erlassenen Verfügungen, theilen Wir euch auch anbei in Abschrift mit, was Wir in solcher Angelegenheit an die Besitzerin des Guts Frauenmark, Hauptmannin von der Sode geborne Cleve erlassen haben. Wornach ihr euch zu richten. Gegeben, Schwerin am 18. July 1833.

Ad mandatum Serenissimi proprium

Großherzogl. Mecklenburgische, zur Regierung verordnete Präsident, Geheime- und Räthe

v. Brandenstein

Brief des Großherzogs von 1833

sollen. Was interessiert den Herzog der Lebenswandel des Pfarrers, wenn seinem Hauptinteresse, welche Einkünfte er zukünftig zu erwarten habe, so deutlich und frontal zuwider gehandelt wird.
Uns allerdings gibt das Protokoll so manch interessanten Einblick in die Lebensweise der Frauenmarker und wir wollen einen Moment dabei verweilen.
Der Pfarrer wird befragt —

„ob unter den Predigten an den Sonn- und Feiertagen sich die Leute auf den Spiel-Plätzen oder in den Krügen und Branntwein-Schenken finden lassen",

und er antwortet getreulich —

„dies würde er nicht leiden, noch zugeben".

„Ob auch andere Laster und Ärgernisse im Schwange gehen? Ob auch Saufereien obwalteten?"

Und nach einem kurzen Zögern antwortet der Pfarrer —

„Seines Wissens nicht!"

„Ob eine tüchtige und beeidete Hebamme in der Gemeinde vorhanden sei?"

Und die Antwort —

„Ja, zu Frauenmark und zu Schlieven, beeidet seien sie allerdings nicht!"

Dann die Frage nach den gefährlichen Ketzern:

„Ob Verächter des Heiligen Abendmahls in der Gemeinde bekannt seien?"

Und wie erschrocken die Antwort —

„Nein! Nicht bekannt! Gottlob nicht!"

„Ob auch große Gastereien bei Begräbnissen, Hochzeiten etc. gehalten werden?"

Und in aller Ausführlichkeit antwortet Pastor Bohl

„Jeder Träger empfängt für 1 ß (Schilling = 12 Pfennig) und jeder Leichenfolger nur für einen Sechsling Semmel und einen Schluck Brantwein. Weiter aber passiere nichts! Den Begräbnismahlzeiten wohne er n i e m a l s bei!"

Und drei Seiten weiter sagt er zur selben Frage:

„Wenn er einmal dabei wäre, ginge alles ordentlich und ehrbar zu!"

So ordentlich und ehrbar auch alles zugeht in Frauenmark, was die Kommission am nachhaltigsten interessiert, sind die Kirchenländereien und ihre Einkünfte. In diesem Zusammenhang werden die alten Flurnamen genannt: Mühlenkamp und Sägen-Hof, das Hühnen-Stück und das Gute-Morgen-Stück, der Fünf-Finger-Acker am Dornbusch und der Steek-Grund am Severinschen Feld, auch das Papensoll, worüber schon der Prozeß geht mit dem von Quitzow und der Ellernbruch, der der Pfarre von dem Gömtower Gutsherrn streitig gemacht wird. Die Fischteiche werden als „ganz vom Pfarrer privat und allein befischt" gekennzeichnet. Die kirchlichen Ländereien werden allesamt von Pächtern aus Goldenbow und Gömtow bearbeitet und es sind einige bis auf heute bekannte Namen darunter wie Bruhn, Frick, Quandt, Hopp, Schröder, Wandschneider oder Niemann. Alle Frauenmarker dagegen arbeiten auf dem Gut, mit der einen Ausnahme des letzten Häuslers im Dorf: Christoph Ahrendt.
Außer dieser interessanten Visitation ist uns über das 18. Jahrhundert nicht viel Bemerkenswertes überliefert. 7 verschiedene Gutsherren sind in den Akten aufgeführt, die meisten davon werden mit der Landwirtschaft nicht viel gemein gehabt haben. Wahrscheinlich wohnten sie nicht einmal in Frauenmark. Ihre Herrschaft dauerte jeweils bis zum wirtschaftlichen Bankrott, dann wurde weiterverkauft.

1768

Nach dem letzten Konkursverfahren geht der Besitz des Gutes an die von Forstner auf Gömtow über, doch auch die stehen vor dem Ruin.

1780

fallen die Güter Gömtow einschließlich Frauenmark und Schönberg an den Erbprinz Friedrich Franz I., welcher 1785 Landesherr von Mecklenburg sein wird. Er tut sich besonders dadurch hervor, daß er in Ermangelung eigener Kriege an den Schlachten anderer verdient.
Einige Briefe, die der Großherzog durch seinen Sekretarius an die Pfarrer und die Gutsherren von Frauenmark richtete, sind überliefert.

1833

läßt seine Hoheit dem Prediger Kühn mitteilen, daß er den Streit um die Pfarrtränke entschieden habe und diese seine Entscheidung — welche, geht nicht aus dem Schreiben hervor — „an die Besitzerin des Gutes Frauenmark, Hauptmannin von der Sode, geborene Cleve erlassen" habe — „Wonach ihr euch zu richten!"

1832

Ein Jahr zuvor 1832 hatten Friedrich Franz von der Sode und seine Ehefrau Luise das Gut für 48 000 Taler (= 144 000 Mark) gekauft. Daß der Großherzog an „Hauptmannin von der Sode" schreibt, sie als Besitzerin ausweist, zeigt, woher das Geld für den Kauf kam. Die von Cleve sind ein in Mecklenburg weithin bekannter und gefürchteter Landadel, dem zahlreiche Güter gehörten. Junker von Cleve in Karow am Plauer See erlangt einige Berühmtheit durch die Zwangsmaßnahmen, mit welchen er 1848 gegen „rebellierende" Tagelöhner vorging.

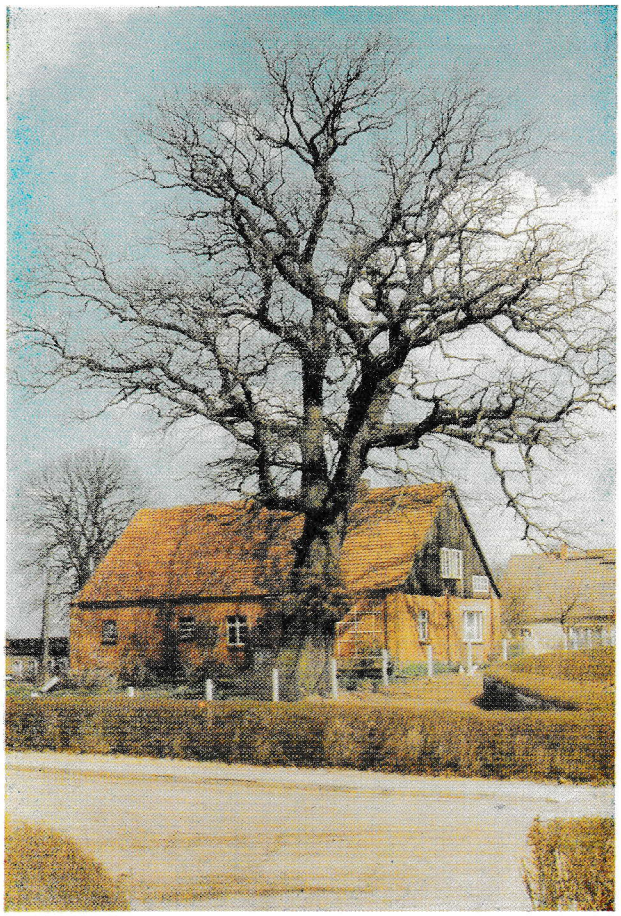
1860

Die von Sodes in Frauenmark lassen sich 1860 ein massives Wohnhaus errichten, das heutige Feierabendheim. Als 1871 mit dem Sieg im deutsch-französischen Krieg die „Reichseinigung von oben" besiegelt wird, pflanzt man in Frauenmark eine Friedenseiche.
Für einen Nennwert von 100 000 Talern geht das Gut 1881 an den Sohn Ludwig von der Sode über.

1886

wird in einem Umbau der Kirche ein Schriftstück mit eingemauert, das einen interessanten Bericht enthält:

„In Frauenmark sind im Jahre 1886 9 Familienhäuser, darin wohnen ein Schmied, ein Schäfer, ein Statthalter, ein Radmacher und 13 Tagelöhner und 3 Degutanten oder Trinitätsleute genannt. Sie halten einen Hofgänger, der für Wohnung, Garten und Ackerland der Tagelöhner



Friedenseiche

104 Tage unentgeltlich arbeitet. Sonst erhält er pro Tag 7 Schillinge = 44 Pfennige; ebensoviel erhält die Frau, der Mann bekommt im Sommer 11 Schillinge = 69 Pfennige, 4 Wochen in der Ernte 13 Schillinge = 81 Pfennige und im Winter 9 Schillinge = 56 Pfennige.

Es werden zur Bestellung des Guts ... 6 Gespannpferde und 10—12 Bullen resp. Ochsen gehalten. Gedroschen werden in guten Jahren 6000 Scheffel R.M. à 60 Pf. Winterkorn und etwas mehr Sommerkorn, à ... 20—24 mille Centner Kartoffeln, die zu Stärke verarbeitet werden.

In Schönberg steht noch ein Wohnhaus, das alte Herrenhaus, als Schönberg noch selbständiges Rittergut war; dort wohnt jetzt nur der Ziegler, der etwa 200 000 Steine brennt. Für die Ziegelei werden noch 2 Pferde extern gehalten.

An Nutzvieh stehen auf dem Hofe etwa 100 ... Rindvieh und 900—1000 Schafe. Die Kühe werden seit 1885 ganz auf dem Stalle gefüttert, während das Jungvieh mit dem Dorfvieh geweidet wird.

Die Preise für alle Produkte sind in den letzten Jahren sehr gefallen ...

Der Hofbestand umfaßt etwa 49 000 □ Ruten (107 ha) ... Darunter Kiefern zu Bauholz im Lindenwald etwa 1500 Stück; starke Buchen (80 bis 90 Jahre alt) im Rundholz, das noch 1000 □ Ruten groß ist ...

Vor 30—40 Jahren kam Rotwild hier sehr häufig vor, jetzt nur äußerst selten. Rehe etwa 40 Stück Standwild.

Die Farbenskizze vom Wohnhaus ... liegt hierbei ...

1. Wohnhaus, 2. Nebenhaus, 3. Stärkefabrik, 4. Kuhstall, 5. alter Schafstall, 6. neuer Schafstall, 7. Sommerkornscheune, 8. Winterkornscheune, 9. Pferdestall, 10. Schweinehaus, 11. Hühnerstall, 12. Backhaus, 13. Molkerei, 14. Blumenhaus

Die Angaben über die Kirche sind nicht weniger aufschlußreich und betreffen den Abriß des Altars, der bei der „großen Restaurierung von 1872 nicht berührt worden war"; und weiter heißt es:

„1882 wurde die schon längst ausgerissene durchaus baufällig scheinende Giebelwand an der Westseite heruntergenommen, der obere Teil bestand aus Fachwerk, der untere Teil aus Felsenmauer 10 Fuß dick, inwandig von Kalk und Füllsteinen, die im Laufe der Jahre so fest geworden waren, daß der Abbruch nur mit äußerster Mühe bewerkstelligt werden konnte. Die neue Wand wird hoffentlich noch stehen, wenn dieses Schriftstück einmal wieder an das Tageslicht kommen sollte ..."

... was hiermit geschehen ist.

Um die Jahrhundertwende, dort etwas früher, hier etwas später, vollzieht sich eine Wende in der mecklenburgischen Gutsherrschaft. Viele der seit langem ritterschaftlichen Güter kommen in den Besitz industriell wirtschaftender Landwirte. Der Kapitalismus kündigt sich auch in Mecklenburg mit intensiverer Produktion, mehr Technik und Preisverfall an.

1912

Die von Cleve in Karow müssen verkaufen und die von Sode in Frauenmark auch. Für 1,1 Mio Reichsmark kauft der Freienwalder Landwirt Otto Rieck im Jahre 1912 Frauenmark und Schönberg, nachdem er zuvor schon Severin gekauft hatte. Ob der neue Herr wirklich den wirtschaftlichen Fortschritt mitmachte, ist sehr zweifelhaft. Weniger zweifelhaft ist die traurige Tatsache seiner rüden Methoden gegenüber den Goldenbower Häuslern, denen er sein Vieh auf die Weide schickt. Gerade als Rieck die „richtige Ordnung" in die Wirtschaft bringen will, taucht in Frauenmark ein Professor und Archäologe aus Schwerin auf, der sich für die Großsteingräber interessiert — Robert Beltz.

Wie Horst Keiling berichtet, hatte

„Der Gutsbesitzer ( ) wenig Sinn für diese bedeutenden, etwa 4000 Jahre alten Kulturdenkmale, und antwortete auf die Bitte des Professors, diese doch zu schonen, „solch niederträchtige Dinger habe ich mehrere, die stören mir die Situation."

„Nein, an Unordnung gewöhne ich mich nie; die müssen weg." Prof. Beltz gelang es dann doch noch, die Zusage zu erhalten, daß zwei Gräber (das am Grabower Weg und das im Lindenwald) geschont werden sollten. Das dritte Grab wurde jedoch beseitigt. Der Bitte von Prof. Beltz, beim Abbau des Grabes dabeisein zu dürfen, wurde trotz mündlicher Zusage nicht entsprochen. Steine der Anlage sind in den Gutspark gebracht worden."

1916

Außer der Vernichtung eines Großsteingrabes kann der Herr Rieck nicht viel Bleibendes bewegt haben auf Frauenmark, denn schon 1916 — der erste Weltkrieg ist im dritten Jahr und Frauenmarker sind in diesen Krieg gezogen und kehren nicht zurück —, 1916 also verkauft Rieck das Gut Frauenmark an den Leutnant der Reserve (mitten im Krieg — Reserve?) Clemens von Doetinchem de Rande und dessen Frau Barbara von Doetinchem, geborene von Nathusius. Der Kaufpreis beträgt 1,15 Mio Reichsmark, für die Hälfte des Preises müssen die neuen Besitzer Hypotheken aufnehmen.

Großsteingrab

1917

— noch ein Jahr soll der Krieg andauern, muß die Kirchenglocke von 1722, die kleinere der beiden Glocken, geopfert werden. Bronze ist kriegswichtig. Aber die Frauenmarker haben dem deutschen Größenwahn ein noch größeres Opfer zu bringen. 18 Männer aus Friedrichsruhe und 10 aus Goldenbow bleiben im Krieg, aus Frauenmark fallen vier:

Gustav Wolkenstein	23 Jahre, 1914
Friedrich Eichholz	18 Jahre, 1915
Paul Pusch	20 Jahre, 1917
Wilhelm Rohde	44 Jahre, 1918

Der erste Weltkrieg, der, von Deutschland ausgehend, Gewalt und Zerstörung in viele andere Länder gebracht hatte, endete nach 5 Jahren mit Zerstörung, Hunger und Elend im eigenen Land. Besonders hart betroffen waren die Städte und großen Ballungszentren.
Das nahe Parchim zählte gegen Kriegsende etwa 10 000 Einwohner, und obwohl eine Kleinstadt, kann man doch von einem Ballungszentrum sprechen, das große Ernährungsprobleme hatte. Denn zu Parchim gehörte eines der größten deutschen Barackenlager mit bis zu 15 000 Kriegsgefangenen, vornehmlich aus Rußland und Frankreich.

1919

Noch 1919 waren 8000 russische Kriegsgefangene auf dem Kavallerie-Exerzierplatz im Westen Parchims in Zelten und Baracken untergebracht.
Um einerseits die Ernährungssituation zu entlasten und andererseits dringend benötigte Arbeitskräfte für die Landwirtschaft zu gewinnen, wurden zahlreiche Kriegsgefangene in die umliegenden Dörfer und Güter zur Landarbeit „verliehen".

Auch das Gut Frauenmark bekommt Hilfe durch die Arbeit russischer und französischer Kriegsgefangener. Solange der Krieg andauert, werden sie in einem tiefen Keller hinter dem Gutshaus untergebracht. Die Russen werden zur Feldarbeit eingeteilt, die Franzosen arbeiten im Gutsgarten und in der Fischerei.
Nach Kriegsende waren die deutschen Behörden bemüht, die Kriegsgefangenen-Lager zu räumen. Neben den Unterhaltskosten machte ihnen besonders die hohe Konzentration russischer Gefangener seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution große Sorgen. Die bürgerliche Presse hetzte unverhohlen gegen das „gefährliche Bolschewistenlager in Parchim" und schürte so schon wieder einen Völkerhaß, dessen erschreckende Resultate doch gerade erst zutage getreten waren. Auf der anderen Seite erhob sich in ganz Mecklenburg eine Welle der proletarischen Solidarität mit den in Parchim internierten Rotarmisten. Erst 1923 wurde das Lager endgültig aufgelöst.
Zwei ehemalige Kriegsgefangene bleiben in Frauenmark — offensichtlich fand der Völkerhaß hier wenig Nahrung. Johann Gusiew aus der Ukraine, bekannt als der „Schwarze Iwan" gründet in Frauenmark eine Familie. Ebenso Jean Roche, Maurer aus Frankreich.
Die von Doetinchems sind bemüht, das schuldenbelastete Gut freizuwirtschaften. Otto Warnke, 1902 in Goldenbow geboren, kommt in den 20er Jahren zur Arbeit auf das Gut Frauenmark. Im Dorf wohnen zu dieser Zeit 17 Familien. In der Schnitterkaserne sind während der Saison etwa 20 Arbeiter aus Polen und aus den Balkanländern untergebracht.
Otto Warnke berichtet aus dieser Zeit:

> „Clemens von Doetinchem verstand nicht allzuviel von der Landwirtschaft und er wurde beraten von einem Dr. Pohl aus Wessin . . .

Zu Anfang wurde nur Korn angebaut und das reichlich anfallende Stroh an Kleinbauern in Nachbardörfern verkauft. Zum Gut gehörten keine Wiesen, für die Rinder wurden nur Klee und Grünfutter angebaut. Auf dem Buchenkeil zwischen dem schwarzen Weg und dem Wegweiser nach Friedrichsruhe wurde gegen Kriegsende Topinambur, eine amerikanische Sonnenblume, angebaut, bevor man dieses Stück aufforstete. Für die Wirtschaft stand eine Lokomobile zur Verfügung, die an der Dorfstraße großen Schaden anrichtete. Ferner war ein Dampfpflug eingesetzt, der den Acker sehr aufwühlte. Später wurde ein Bulldog für die Feldbestellung angeschafft. Brachland gab es nicht, der Gutsherr achtete sehr darauf, daß die Furchen gerade gezogen und alle Ecken extra gepflügt wurden. Einen Teil des Ackers verkaufte er nach Kossebade, einen Teil an den Bauern Wilhelm Rohde in Kladrum-Ausbau und am Weg nach Severin wurden zwei Wirtschaften (Groth und Markwardt) abgetrennt. Danach war das Gut schuldenfrei.
Für die Feldwirtschaft hatte das Gut 7 Gespanne mit je 4 Pferden, bei Kriegsbeginn 1939 zog die Wehrmacht 9 Pferde davon ein, als Ersatz dafür kamen 12 Ochsen, mit denen es ein schweres Arbeiten war.
Zur Landarbeit wurden in der Erntezeit auch die Frauen der Tagelöhner herangezogen. Die Kartoffeln mußten gleich auf große Wagen zu je 40 dt geschüttet werden, die sofort zur Bahn bzw. zur Stärkefabrik nach Severin kamen, von dort wurde anfallende Schlempe zum Füttern mit zurückgebracht.
Die Gutsherrin, Barbara von Doetinchem, baute in den niedrig gelegenen Landstücken eine Fischerei auf, die

Karpfenteich

gute Erträge brachte. Das Teichgebiet an der Straße nach Goldenbow, den Barbarateich, kaufte sie von dem Bauern Karnatz aus Goldenbow.

Auf dem Hof wurde alles jeden Abend abgeschlossen, die Scheunen, Ställe, der Kornboden; Schlüsselherr war Friedrich Bartels. Sonnabends mußte immer der Hof gefegt sein, zu der Arbeit kamen auch Frauen aus dem Dorf.

Zu Arbeitsbeginn morgens und mittags schlug der Inspektor mit dem Hammer an ein Pflugschar, das an einer Eiche hing, so daß es durchs Dorf schallte. In der Hauptarbeitszeit fanden sich dann oft 50 Arbeiter ein.

Schafhaltung bestand nicht mehr; im Schafstall, der die Jahreszahl 1884 trug, wurden während des Winters die Maschinen untergestellt.

In jedem Herbst feierte man Erntefest auf dem Kornboden über dem Pferdestall.

Die Tagelöhner bekamen für ihre Arbeit 7 m Holz, 21 Ztr. Kohlen, monatlich 2 Ztr. Getreide, eine Milchkuh auf Weide, alle 4 Jahre konnten sie eine Sterke aufziehen, die erst ¼ Jahr zu Hause gefüttert werden mußte und dann im Stall auf dem Gutshof stand, ferner gab es 2 Fuder Kartoffeln, 4 Fuder Rüben, 1 Fuder Heu. Wer keine Milchkuh hatte, konnte sich täglich 4 l Milch vom Gutshof holen. Die Gärten wurden mit Gutsgespannen umgepflügt. Schweine fütterte jeder selbst für den Eigenbedarf und Verkauf.

Zur Versorgung mit Kolonialwaren kamen die Kaufleute Albrecht und Karsten aus Parchim, die jede Woche ihre Waren in Körben anboten. Bezahlt wurde vielfach mit Erzeugnissen aus der Hauswirtschaft, z. B. Eiern. Außerdem kamen auch ein Fischhändler und ein Bäcker mit Kuchen. Brot wurde vom Bäcker Pagenkopf auf Goldenbow geholt, der auch das Deputatkorn in seiner Mühle schrotete. Petroleum mußte aus Parchim geholt werden, den Weg hin und zurück machten die Frauen zu Fuß. Strom gab es ab 1923. Der wurde von einer Windturbine bzw. einem Benzolmotor erzeugt, es reichte aber nur für Beleuchtung, Radio und eine Schrotmühle für das Gut.

Damals wurde auch ein gemeinsamer Dreschplatz für alle eingerichtet. Früher wurde mit der Dampflokomobile in großen Scheunen gedroschen.

Für die Wasserversorgung standen dem Dorf nur drei Handpumpen zur Verfügung, aus denen die Frauen alles in Eimern mit einer Trage (Dracht) heranschleppen mußten. Eine Pumpe stand bei der Wohnung Paul-Erich Gusiew, die zweite an der Schule und die dritte gegenüber dem heutigen Konsum, der etwa 1955 eingerichtet wurde. Das Gut hatte Selbstversorgung mit Wasserleitung im Haus.

An der Straße und an den Wegen standen früher viele Bäume, die nach und nach von den Einwohnern abgenommen worden sind.

An der Dorfstraße war eine Steinmauer, deren Steine man nach 1945 abtrug, zum Teil in eine Kuhle am Weg nach Kossebade, einige fanden Verwendung zur Pflasterung der Straße in Friedrichsruhe, an der man die Neubauernstellen aufbaute.

Nach dem Krieg, etwa 1930/31 kam eine Glocke wieder. Sie wurde vom Bahnhof Friedrichsruhe auf einem Rollwagen und mit Girlanden umwunden abgeholt und anschließend geweiht.

Für den Pastor stand ein Pferdefuhrwerk zur Verfügung, wenn er zu Amtshandlungen in die umliegenden Dörfer mußte; das hatte lange Zeit Herr Richard Niemann aus Friedrichsruhe (heutige BHG) zu stellen. Der Acker, der zur Pfarrstelle gehörte, war verpachtet an Landwirte in Goldenbow. Die Frauen der Tagelöhner wurden auch zu Hausarbeiten beim Pastor herangezogen.

Eine Ziegelei bestand früher in der Nähe des Hauses von Hermann Albrecht.

Die Schule, gelegen nahe der Kirche, bestand wie alle Dorfschulen nur aus einem Raum, in dem alle Jahrgänge unterrichtet wurden. Den Lehrer entlohnte der Gutsherr und er erhielt auch Deputat. Früher gab es viel Schulkinder.

Als Lehrer sind mir noch bekannt: Anton, Bierstädt, Schelf von vor dem Krieg, Frl. Mollin, Frl. Tolke und Rese nach 1945.

Nach Weltkrieg und Weltwirtschaftskrise geht es in den 30er Jahren also wieder aufwärts. Womit? Mit der Wirtschaft des Hofes und mit der Wirtschaft des Landes. Das Gut wird allmählich „schuldenfrei".

Die „Schulden", die „Schuld", das ist ein allgemeines Thema im Dorf. Aber welche Schuld und wessen Schulden?

Wieder liegt Frauenmark scheinbar ganz abseits der großen Politik, und doch kann jeder, der sehen will, sehen, wie die große Politik um Frauenmark keinen Bogen macht.

1931

— die Nationalsozialisten finden bei vielen Mecklenburger Junkern einen starken Rückhalt — 1931 heiratet in Severin Josef Goebbels, der spätere „Reichspropagandaminister", eine geschiedene Frau Quandt,

geborene Granzow. Walter Granzow aus Severin, ihr Bruder und einer der tatkräftigsten Förderer der Faschisten, richtet die Hochzeit. Diese wird so groß gefeiert, daß ein Teil der Gesellschaft in die nahe Försterei Sophienhof ausweichen muß. Einer der Trauzeugen heißt Adolf Hitler.

Im gleichen Jahr leitet Hitler von Severin aus den Wahlkampf seiner Partei für den Landtag Mecklenburg-Schwerin. Mit ihrer demagogischen Propaganda zielen die Nationalsozialisten auf die niederträchtigsten Gefühle — Völkerhaß, Rassenwahn und Expansionsdrang. Wahlredner der KPD und der SPD warnen vor Faschismus und Krieg und gehen mutig in die Hochburgen der NSDAP.

Adolf Kausch, ein Kommunist aus Parchim, erinnert sich noch gut:

„Im Sommer 1932 wurde in der Gastwirtschaft in Hof Friedrichsruhe eine öffentliche Versammlung für die Gemeinden Dorf und Hof Friedrichsruhe, Goldenbow, Frauenmark und Severin vorbereitet und durchgeführt. Der Saal war überfüllt. Am Vormittag wurden wir davon unterrichtet, daß die SA-Schüler aus Severin die Versammlung mit Gewalt verhindern wollten. Als Gegenmaßnahme mobilisierten wir 50 Genossen des Kampfbundes, die mit Fahrrädern über Dargelütz nach Friedrichsruhe fuhren, während 4 bis 5 Genossen den Referenten, den Genossen Flemming aus Berlin, auf der Schweriner Chaussee nach Friedrichsruhe brachten.

Kurz nach der Eröffnung der Versammlung begannen die Faschisten zu randalieren und wollten die Versammlung sprengen. Aber die Genossen des Kampfbundes besetzten alle Fenster und Türen und verteilten sich im Saal. Der Gegner wurde gezwungen, sich während der Versammlung ruhig zu verhalten. Bei der Bevölkerung rief dieses entschlossene Auftreten einen starken Eindruck hervor, wie wir in den nächsten Tagen während unserer Landpropaganda feststellten."

Die Verführung der Unpolitischen und der Terror gegen die uneinige linke Opposition bringen der NSDAP 49 % der Stimmen in Mecklenburg und Granzow aus Severin wird erster nationalsozialistischer Ministerpräsident des Landes. Der Weltkrieg war erst 14 Jahre vorüber. Dachte in Frauenmark jemand an die Möglichkeit eines neuen und noch verheerenderen Krieges?

1945

Am 5. Mai 1945 — Gewalt, Terror, Tod und Chaos sind längst nach Deutschland zurückgekommen und haben Frauenmark mit aller denkbaren Härte getroffen — schreibt Käthe Wilms, 63jährig, in ihr Tagebuch:

„Ich war überstur und wollte das geschehene Leid nicht sehen — wie mir ein unterer russischer Offizier in gebrochenem Deutsch sagte: alle Deutschen, die das Unglück kommen sahen und nichts dagegen taten, sind mit Schuld am Krieg."

Käthe Wilms ist in Frauenmark eine geachtete Person. Als Hauslehrerin der von Doethinchems war sie auf das Gut gekommen, später nahm sie die Stellung einer Sekretärin ein. Als die letzten Gutsbesitzer von Frauenmark in Richtung Westen fliehen, bleibt Käthe Wilms im Dorf, deren Menschen sie sich verpflichtet fühlt.

Während des Krieges waren in der Feldscheune sowjetische Kriegsgefangene untergebracht; wohin sie kommen, ist nicht bekannt. Bekannt und unübersehbar war der Todesmarsch tausender KZ-Häftlinge aus dem Lager Sachsenhausen.

Am 2. Mai liegen unter freiem Himmel in den Buchen bei Frauenmark über 400 Häftlinge. Der Ort ist bereits vollgestopft mit Flüchtlingen aus Ostpreußen und Pommern.

Als die Gutsherrschaft von Herzberg gemeinsam mit den von Doethinchems das Dorf verlassen, verschwinden in wilder Flucht auch die SS-Wachmannschaften.

Viele der Zurückgebliebenen schweben in äußerster Angst, schwere Schuldgefühle drängen zum Ausbruch. Andere sind voller Wut und Verzweiflung. Es kommt zu einer Reihe von Selbstmorden, erste Plünderungen geschehen . . .

Gemeinsam mit einem französischen KZ-Häftling, „Monsieur Lamarc" bildet Käthe Wilms ein Komitee zur Aufrechterhaltung der Ordnung, für eine ausreichende Ernährung und zur Versorgung der Kranken. Im Hause des Fischers wird ein provisorisches Krankenzimmer eingerichtet, wo ein Sanitäter und ehemaliger katholischer Pfarrer aus Elsaß-Lothringen, genannt „Onkel Paul", mit der medizinischen Notversorgung seiner Kameraden beginnt.

Viele leiden unter Typhus. Wie Käthe Wilms schreibt, hatte „Onkel Paul" im besetzten Elsaß französischen Kriegsgefangenen geholfen und war dafür in das Konzentrationslager nach Sachsenhausen verschleppt worden.

Das Chaos ist lange noch nicht vorüber. Viele der ausgemergelten und kranken Häftlinge sterben, die Seuche droht den noch nicht Betroffenen, Fälle von Ruhr werden bekannt.

Immer neue Flüchtlinge drängen von Norden kommend ins Dorf, unter den sich selbst überlassenen KZ-Häftlingen befinden sich auch kriminelle Gewaltverbrecher . . .

Am 3. Mai kommen sowjetische Soldaten durch Frauenmark, wenige Tage später wird das Gutshaus Kommandantur der Roten Armee.

Schon im August 1945 gibt die KPD die Losung aus:

Junkerland in Bauernhand!

Aus der Katastrophe heraus kann nur ein radikaler Neubeginn führen. Die drohende Hungersnot muß durch eine schnelle Wiederaufnahme der landwirtschaftlichen Produktion abgewendet werden.

Als am 7. September Ernst Goldenbaum in Severin die Verordnung über die demokratische Bodenreform in Mecklenburg-Vorpommern verkündet, gehören auch Bauern und Umsiedler aus Frauenmark zu den Kundgebungsteilnehmern.

Kurze Zeit später wird in Frauenmark ein Bauernkomitee zur Durchführung der Bodenreform gebildet, dem auch Käthe Wilms angehört. Der Boden des Gutes wird — nachdem es knapp 200 Jahre keinen freien Bauern mehr in Frauenmark gab — an 23 landarme Bauern, 7 Umsiedler und 25 Landarbeiterfamilien verteilt.

Auch aus Goldenbow melden sich Neusiedler. Die Fischerei und ihr Umfeld werden zusammengehalten und in Volkseigentum überführt.

Eine vergilbte DIN A 4-Seite aus diesen Tagen ist uns erhalten geblieben.

URKUNDE

über Landzuteilung in Ausführung der Verordnung über Bodenreform vom 5. September 1945

Rebert, Olga, geboren am **18. 08. 1911** in **Frauenmark** gehört zur Gemeinde Frauenmark seit ... und hat bis jetzt als **Landarbeiterin** da gearbeitet.

Seine Familie besteht aus **3** Personen, davon **2** Kinder Er wird am heutigen Tage als Bauer eingesetzt, bekommt **8/10 ha (acht, zehn ha Nr. 8)** Boden des ehemaligen Gutes **Frauenmark** auf Grund der Bodenreform zugestellt und verpflichtet sich, dieses Land nach bestem Wissen und Können zu bewirtschaften.

Frauenmark, d. **5. Oktober** 1945

Die Kreiskommission	Das Bauernkomitee
für die Bodenreform	(vier Unterschriften
(Stempel und Unterschrift)	mit Bleistift:)
Hase	Wilhelm Fürstner
	Meta Rebert
	Otto Klohs
	Olga Rebert

Von September 1945 bis Ende des Jahres dauern die Arbeiten der Landvermesser der Kreiskommission und die Verteilung der Bauernstellen an.

1946

Im März wird in Frauenmark ein Ortskomitee der Gegenseitigen Bauernhilfe gegründet. Von den 10 Gründungsmitgliedern gehören 5 später der neu gegründeten Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an. Aus dem Bestand des Gutes werden der Bauernhilfe übergeben: 1 Lokomobile (75 PS)
4 Elektromotoren
2 Schlepperpflüge
2 Garbenbinder
1 Dreschmaschine

Weiterhin gehören zur Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe die Schmiede und die Stellmacherei. Ein 45-PS-Lanz-Bulldog von Wilhelm Fürstner und ein 20-PS-Lanz-Bulldog von Wilhelm Markwardt werden in den Verleih der Maschinen einbezogen.

Die VdgB soll den Handel für Saatgut, Düngemittel, Brennstoffe und die so wichtigen und wie alles knappen Kleinmaterialien organisieren.

Auf Beschluß der Kreisbehörde wird Anfang 1946 begonnen, das Herrenhaus in ein Altersheim umzugestalten. 30 000 Mark werden für die Renovierung zur Verfügung gestellt und Ende des Jahres beziehen die Eheleute Kneiphoff aus Ostpreußen als erste Bewohner das neue Heim.

Noch immer und für eine relativ lange Zeit ist nach der Ernährungsfrage die Lösung des Wohnungsproblems das dringlichste Problem des Neuaufbaus. Immer noch kommen Flüchtlinge und Umsiedler nach Frauenmark, nur wenige verlassen in der ersten Zeit das Dorf. Die meisten Häuser sind überbelegt.

1947

hat das Dorf 234 Einwohner, davon 82 Frauen und 70 Kinder. In einer behördlichen Bestandsaufnahme heißt es:

„In Frauenmark ist **nicht** vorhanden:
Kindergarten
Nähstube
Gemeindeschwester
gemeinsame Waschküche
Bäckerei
elektrischer Strom"

Sicherlich war die Liste noch länger und ließe sich beliebig fortsetzen.

So groß der Mangel auch war, ebensogroß war die Kühnheit, mit welcher er behoben werden sollte.

Im Kreis hatte man alleine für Frauenmark 33 Neubauernhäuser geplant. Wohlgemerkt — als Neubau! Fertig war davon 1947 eins. Dafür wächst aber die Mitgliederzahl der VdgB auf 23 und immer mehr alte Menschen können in das umgestaltete Herrenhaus ziehen. Ende 1947 hat es bereits 50 Einwohner.

1948

kommen immer noch Umsiedler nach Frauenmark. Einer von ihnen ist Reinhold Lüdtke, 44 Jahre alt, aus Pommern. Nach Krieg, Kriegsgefangenschaft, Umsiedlung, verschiedenen Stationen eines langen Weges landet er mit seiner Frau und drei Kindern in Frauenmark. Wie viele andere Neuankömmlinge wohnen die Lüdtkes in der ehemaligen Schnitterkaserne.

Aus vollkommen entgegengesetzter Richtung, nämlich aus Sachsen, treibt es Otto Voitzsch, 48 Jahre alt, nach Frauenmark. Sein Interesse gilt den brachliegenden Fischteichen. Barbara von Doetinchem, die letzte Gutsherrin, hatte sich zur Fischzuchtmeisterin qualifiziert und unter ihrer Leitung entstand eine große Karpfenanlage.

Otto Voitzsch qualifiziert sich ebenfalls zum Fischzuchtmeister und beginnt mit der Neubewirtschaftung.

1949

Wie die Landeszeitung Nr. 173 vom 26. Juli berichtet, haben die 32 Karpfenteiche in Frauenmark die Kriegseinwirkungen überstanden, sind instandgesetzt und nun als vorbildliche Karpfenzucht anerkannt — ein Verdienst des Landesfischzuchtmeisters Otto Voitzsch.

1950

Die Familie Lüdtke wohnt immer noch in der Schnitterkaserne, aber im Jahre 1950 beginnt man mit dem Bau eines eigenen Hauses. 8000 Mark stellt der Staat als Baukredit zur Verfügung, das Baumaterial müssen sich die Umsiedler von den Überresten des Flugplatzes Parchim holen. Und auch das Bauholz wird nicht einfach angeliefert, vorerst steht es noch im Wald. Trotz aller Schwierigkeiten geht es gut voran, Reinhold Lüdtke schwingt selbst die Maurerkelle als hätte er nie etwas anderes getan und auch andere Familien beginnen mit einem Neubau: Skambraks, Maltzahn, Ende, Eichendorf ...

1951

Schon 1951 zieht die Familie Lüdtke in ihr selbstgebautes eigenes Haus. Und noch ein weiteres Ereignis zeugt von dem allgemeinen Aufbauwillen: Frauenmark wird an die elektrische Versorgungsleitung angeschlossen, ein Fortschritt, den man sich heute nur noch bei einer Stromsperre vergegenwärtigen kann.

Die Parteigruppe der SED in Frauenmark besteht in der Hauptsache aus Landarbeitern und ehemaligen landarmen Bauern. Ihr Parteisekretär ist Otto Voitzsch, der aktiv für die neue sozialistische Ordnung eintritt.

Als einen der ersten gewinnt er Reinhold Lüdtke, den Neubauern aus Pommern.

Dorfteich

1952

Als im Juli die 2. Parteikonferenz der SED den Aufbau einer sozialistischen Landwirtschaft beschließt und den Übergang von den bäuerlichen Einzelbetrieben zur genossenschaftlichen Produktion propagiert, fällt dieser Gedanke in Frauenmark auf einen fruchtbaren Boden. Schon am 8. Oktober findet im Foyer des Feierabendheimes eine erste Beratung statt, an der 10 Einzelbauern, Otto Voitzsch und ein Vertreter des Rates des Kreises teilnehmen. Die Versammelten werden über die Möglichkeiten und gesetzlichen Grundlagen eines genossenschaftlichen Zusammenschlusses informiert und diskutieren über die gegebenen Voraussetzungen und die zu erwartenden Schwierigkeiten. Am Ende ist man sich einig und bildet ein Gründungskomitee, dem 3 Einzelbauern angehören: Reinhold Lüdtke, Karl-Heinz Schröder und Anton Wedig.

Der 9. Oktober ist der Tag der Gründungsversammlung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft und 15 Bäuerinnen und Bauern treten der LPG bei:

1. Reinhold Lüdtke
2. Anton Wedig
3. Adam Plesser
4. Karl-Heinz Schröder
5. Hermann Skambraks
6. Meta Rebert
7. Paul Groth (sen.)
8. Paul Groth (jun.)
9. Eva Ende
10. Johann Gusiew
11. Berta Wedig
12. Karl-Heinz Ende
13. Julius Kirchhof
14. Herta Lüdtke
15. August Skambraks

Die Versammelten wählen einen Vorstand und Reinhold Lüdtke zum ersten Vorsitzenden der LPG „7. Oktober". Feldbaubrigadier wird Karl-Heinz Schröder.

Unterstützung für die junge Genossenschaft soll vor allem aus Severin kommen, von der ebenfalls noch jungen Maschinen-Ausleih-Station.

Die ungelösten Probleme, denen man sich gegenübersieht, sind zahlreich. Es mangelt praktisch an allen materiellen Voraussetzungen einer erfolgreichen gemeinschaftlichen Produktion. Die Zusammenlegung der Ackerflächen und die Übernahme noch freier Stellen vermehrt die Schwierigkeiten und löst vorerst nichts.

Ein Protokoll der ersten regulären Mitgliederversammlung, welches nur dem Eingeweihten die Last der Probleme offenbart, ist erhalten geblieben:

Frauenmark, d. 12. 10. 52

Tagungsort: Schule

Anwesend: Lüdtke, Ende, Schröder, Gusiew, Groth, Paul, Plesser, Rebert Meta, Wedig Anton, Wedig Berta, Ende Eva, Kirchhof, Skambraks.

Nichtmitglieder: Eichendorf Otto, Bahl Ed., Bahl Gerda, Zahn.

1/ Der Vertreter des Feierabendheimes Kollg. Zahn gibt bekannt: das Feierabendheim ist gewillt, der Produktionsgenossenschaft beizutreten.
Es wird abgestimmt und beschlossen: Vors. Lüdtke nimmt Rücksprache mit dem Rat des Kreises zur Klärung der Ackerfrage und des Inventars.

2/ Eichendorf mit Frau und Bahl mit Frau wollen der LPG beitreten. Die Diskussion ist sehr rege. Ihrem Eintritt steht nichts im Wege.

3/ Es wird beschlossen: Das Brockmannsche Land wird übernommen, ebenfalls die Schreibersche Siedlung und die Bevernitsche Siedlung. Abstimmung: einstimmig angenommen.

4/ Diskutiert wird noch: Saatgut für Wintersaat, Kartoffelrodeeinsatz. Antrag an die VdgB zur Überlassung der Scheune und ihre Reparatur.

Der Vorsitzende spricht ein kurzes Schlußwort und gibt der LPG als Leitwort mit auf den Weg:

„Einigkeit macht stark!"

Beginn: 14.00 ... Schluß: 15.00 Uhr

B. Wedig

Die unter Punkt drei genannten „Übernahmen" weisen auf eine Angelegenheit hin, die manch unliebsame Überraschung birgt und zu harten Auseinandersetzungen führt.

Einerseits sind die Dörfer immer noch überfüllt, andererseits mangelt es an geeigneten Arbeitskräften. Viele Männer im arbeitsfähigen Alter sind im Krieg geblieben, viele Familien warten immer noch auf Väter und Söhne ...

Dazu kommt, daß manch einer der Neubauern zuvor nichts oder nur wenig mit der Landwirtschaft zu tun hatte. Oder aber es fehlt ganz einfach an der körperlichen Kraft, nach so vielen entbehrungsreichen Jahren die schwere Landarbeit zu verrichten.

Nicht nur Großgrundbesitzer haben sich in den Westen abgesetzt, auch manch Groß- und Mittelbauer war ihnen gefolgt. Andere bleiben, aber boykottieren den sozialistischen Weg auf dem Lande.

Die Frauenmarker LPG übernimmt drei Großbauernstellen in Goldenbow mit 90 ha und die Wirtschaft Karnatz, Ausbau Goldenbow, mit 30 ha. Arbeitskräfte aber fehlen. Die wenigen vorhandenen reichen vorn und hinten nicht aus und es kommt darüber zum Streit. Der geht so lange, bis die ersten Austritte erfolgen — nun muß etwas geschehen. Die Betriebe aus Goldenbow werden wieder ausgegliedert und an einen neugegründeten „Örtlichen Landwirtschafts-Betrieb" übergeben, der unter anderem auch verlassene Großbauernstellen verwaltet. Die Wellen aber schlagen immer noch hoch, so daß Xaver Karl von der Bezirksleitung der SED Schwerin nach Frauenmark eilt, um die Zerstrittenen wieder an einen Tisch zu bringen.

Der Streit — so unerfreulich er ist — bringt auch eine gute Erfahrung mit sich. In Frauenmark werden in der Folgezeit die Probleme rechtzeitig und frei auf den Tisch gelegt. Man scheut nicht die Auseinandersetzung und gewinnt so eine offene Atmosphäre für die Lösung gesellschaftlicher Probleme. Als gäbe es der Schwierigkeiten nicht genug, überschattet 1952 noch ein anderes Ereignis den gesellschaftlichen Aufbruch in Frauenmark. Durch eine Leichtsinnigkeit im Räucherboden des Feierabendheimes kommt es zu einem Brand. Der Dachstuhl brennt völlig aus, kann gelöscht werden, aber das Löschwasser vollendet das Zerstörungswerk.

Mit wiederum großzügiger Hilfe des Staates — 80 000,— Mark werden zur Verfügung gestellt — entsteht ein neues Dach und das Heim wird renoviert.
Schon bald können die evakuierten Heimbewohner wieder einziehen. Der erste Hausmeister, Josef Zahn, übernimmt die Leitung des Feierabendheimes.

1954

In der Genossenschaft denkt man inzwischen an die Zukunft. Erstmals wird 1954 ein Perspektivplan erarbeitet, der die ökonomische Entwicklung bis 1960 entwirft, eine planmäßige Entwicklung der Kader anstrebt und auf die Gewinnung weiterer Mitglieder orientiert.

1955

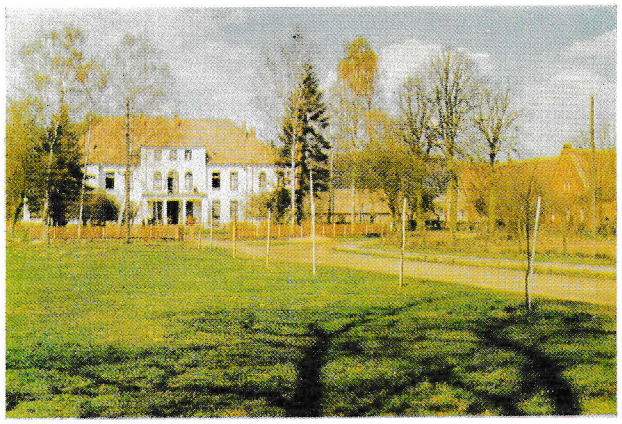
beginnt in Frauenmark der Bau eines großen Schweinestalles; der Grundstein für die gemeinschaftliche Viehhaltung wird gelegt. Obwohl gerade dieser Schritt für viele Bauern nicht leicht ist — die eigene Kuh im fremden Stall! — kommt man gut voran.

1956

Ende 1956 hat die LPG „7. Oktober" folgenden Tierbestand: 68 Rinder, davon 39 Milchkühe, 171 Schweine und 15 Schafe.
Die neuen Sorgen der Frauenmarker sind die Sorgen des Aufbaus.
Der Hunger ist gebannt, die Überbelegung der Häuser wird schrittweise abgebaut. Aus dem Gröbsten kaum heraus, leistet man sich etwas, das dem Bauern immer als Luxus erschienen war: Erholung, Freizeit und Kultur. Der ehemalige Pferdestall des Gutes wird umgebaut zum Kulturraum der LPG.
Die noch zahlreichen Einzelbauern sehen der Entwicklung mit Hoffen und mit Bangen entgegen. Die „LPG-Werber" ringen um jede Bäuerin und um jeden Bauern. Mehr als alle Argumente, mehr als alle Versprechungen oder auch gelegentliche Drohungen, hilft jeder noch so geringe Fortschritt in der Genossenschaft selbst. Was die LPG am dringendsten braucht, sind immer noch Arbeitskräfte.

1958

wird die LPG durch weitere Beitritte gestärkt. Gertrud und Wilhelm Markwardt werden Mitglieder der Genossenschaft, die Familie Groth folgt. Für die LPG bedeutet das auch einen Zuwachs an Druschkapazität und an Gespannpferden. Der Tierbestand hat sich auf 140 Rinder erhöht und auf 268 Schweine.
Der Wert der Arbeitseinheit ist von 3,94 Mark 1957 auf 8,16 Mark 1958 gestiegen; für 1959 nimmt man sich 10,— bis 12,— Mark vor.
Die Produktionsrichtung umfaßt Milchviehhaltung und Rinderaufzucht, Schweinemast und -aufzucht, Anbau von Getreide, Kartoffeln und Feldfutterfrüchten.
Gegen Ende des Jahres wird die Genossenschaft von der „Deutschen Versicherungsanstalt" für die Senkung der Schadensquoten ausgezeichnet; 1958 gab es nicht einen Fall, den die Versicherungsanstalt hätte bezahlen müssen. Die Auszeichnung besteht in einer Sachprämie: 3 ausziehbare Tische und 12 Polsterstühle. Auch die Sitzungen sollen kulturvoller werden.



Feierabendheim

Der Schweinemeister Willi Maltzahn wird mit einer Urkunde und einer Schale ausgezeichnet, als Würdigung für seinen großen Anteil an der verlustfreien Schweinehaltung.
Aber nicht nur in der LPG kann man auf Erfolge verweisen. Auf der Kreisseite der Schweriner Volkszeitung erscheint ein großer Artikel über eine Frauenmarker Spezialität:

„Im Schlaraffenland der Fische

ein Besuch im VEB Fischzucht Frauenmark

An einem der neblig-feuchten Januartage, die gar nicht winterlich sind, fuhren wir nach Frauenmark. Als wir die vielen kleinen Teiche erblickten, wußten wir, daß unser Ziel, der Volkseigene Fischzuchtbetrieb, erreicht war.
Der unvoreingenommene Betrachter sieht es dem Wasser nicht an, welche Werte es birgt. Konkretes über die wirtschaftliche Bedeutung des Betriebes erfuhren wir vom Genossen Voitzsch, der uns in der ihm eigenen freundlichen Art manches über seine Tätigkeit erzählt.
Schon damals, als noch die Junker in Frauenmark schalteten und walteten, wurden die ersten Teiche angelegt. Die Fischzucht war ein lohnendes Geschäft, zumal der größte Teil der Arbeiten im Winter oder Frühling erledigt werden konnten.
Zu den wenigen Teichen, die einst dem Gutsherrn gehörten, kamen andere, bessere hinzu, so daß ein selbständiger Fischzuchtbetrieb entstand, der dem Volke gehört. Dort wurden Karpfen gezüchtet, um auch auf diesem Gebiete die Bedürfnisse der Werktätigen zu befriedigen. Vor einigen Jahren kam eine neue Forellenzuchtanlage hinzu. ‚Wir brauchen keine Setzlinge zu beziehen', sagte Genosse Voitzsch.
‚Frauenmark ist ein Vollbetrieb. Wir haben Zuchtforellen, die uns die Brut liefern.' Und in verständlicher Weise erklärte er uns Probleme der Forellenaufzucht.
Brut wird ins Erzgebirge und sogar nach Bayern geschickt.
Eine Besonderheit ist aus Frauenmark noch zu berichten: Eben geschlüpfte Hechte von 1,5 cm Länge werden in 4 Wochen bis zu einer Länge von etwa 7 cm ‚gestreckt'. Sie verbrauchen dabei kein Futter, sondern nähren sich von Plankton ... Diese Grashechte werden in den Binnen-

gewässern ausgesetzt, wo sie kleine Weißfische fressen und so minderwertiges zu wertvollem Fleisch umwandeln.
Eine ganz neue Einnahmequelle tritt in diesem Jahr hinzu: die im Perspektivplan der Binnenfischerei vorgesehene Geflügelmast. 1958 sollen erstmals 1500 Enten die Abwachsteiche bevölkern. Geflügel fördert die Entwicklung der Karpfen . . .
Erstaunlich ist, daß 5 Mann Belegschaft (im Sommer sind es 7), alle Arbeit bewältigen können.
Eine Freude wars, dem Fischzuchtmeister beim Füttern der Forellen zuzusehen. Das war ein Geplätscher in den gepflegten Teichen! Pfeilschnell wirbelten silbrig blinkende Fischleiber durch das Wasser und versuchten die größten Futterbrocken zu schnappen.
Um sich der Marktlage besser anzupassen, wird der VEB Fischzucht Frauenmark das ganze Jahr über Forellen und im Dezember Karpfen an die Verkaufsstellen liefern. Also liebe Hausfrauen: Auch im Sommer werden Forellen zu haben sein und zum Jahresende ganz gewiß wieder Silvesterkarpfen!"

Der Artikel vom 28. Januar 1958 ist mit ER unterzeichnet. Dazu zwei Fotos — das erste zeigt Otto Voitzsch mit einer Zuchtforelle, das zweite Erna Polzin bei der Fütterung der Fische. Die Fotos sind aufgenommen von Wolf Spillner, heute Schriftsteller und Umweltschützer, weit über die DDR hinaus bekannt.

1959

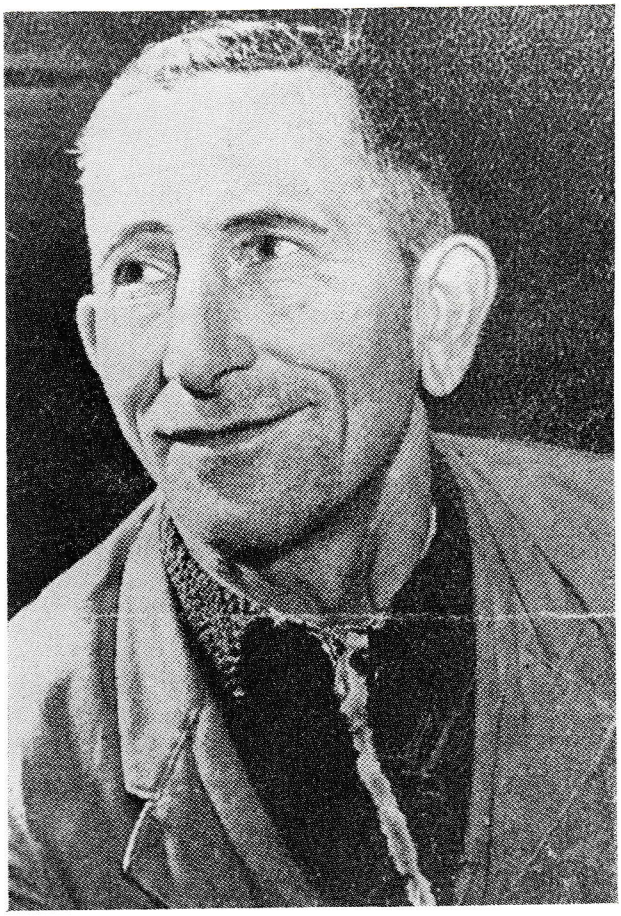
— die Viehhaltung soll weiter ausgebaut werden und die Frauenmarker Genossenschaftsbauern beginnen mit dem Aufbau eines zweiten Schweinestalles, sowie eines Stalles für Kälber.
Karl-Heinz Schröder wird für seine vorbildliche Arbeit als „Hervorragender Genossenschaftsbauer" ausgezeichnet.

1960

Mängel in der Leitungstätigkeit, Disproportionen der wirtschaftlichen Entwicklung und nicht zuletzt die gezielte westliche Abwerbung von Fachkräften führen zu einer Stagnation in der Entwicklung vieler landwirtschaftlicher Betriebe.
Die 7. Tagung des ZK der SED setzt sich offensiv mit den Schwierigkeiten auseinander, die einem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse entgegenstehen. Auch in Frauenmark spricht man die Dinge offen aus. Um die Argumente für den Eintritt in die LPG und ihre weitere Stärkung über das Dorf hinaus wirken zu lassen, verfaßte Reinhold Lüdtke einen Aufruf, der überschrieben ist: Für den Sieg des Sozialismus!
Und der Aufruf endet:

„Einzelbauern: Überlegt nicht lange und schreitet zur Tat. Werdet Mitglied der LPG, denn damit schafft Ihr für Euch und besonders für Eure Kinder ein leichteres Leben und eine glückliche Zukunft. Einzelbauern! Tragt mit dazu bei, daß das Jahr 1960 ein Jahr voller Erfolg in der Landwirtschaft wird und die Ziele des 7-Jahrplanes in jeder Gemeinde übererfüllt werden."

Der Erfolg für Frauenmark besteht vorerst in dem Beitritt der letzten Einzelbauern in die Genossenschaft und



Reinhold Lüdtke 1960

der Neugründung einer LPG Typ I (genossenschaftliche Nutzung und Bewirtschaftung des Ackers).
Die LPG „7. Oktober" wird staatlich anerkannter Läuferlieferbetrieb und in die Fruchtfolge wird die Vermehrung von Pflanzkartoffeln sowie Futtersaaten neu aufgenommen. Die materiellen Ressourcen erlauben einen Ausbau des Kulturraumes und nach der Erweiterung ist nun auch die Betriebsküche dort untergebracht. Eine Bauernstube und ein Saal mit Bühne ermöglichen Betriebsfeiern und private Festlichkeiten, größere Versammlungen und andere Veranstaltungen.
Am 21. 7. 1960 gibt Reinhold Lüdtke seine Funktion als Vorsitzender der LPG wegen Krankheit auf. Seit ihrer Gründung hatte er die Genossenschaft verantwortungsbewußt und mit viel Umsicht geleitet. Die Mitglieder sind ihm dafür dankbar.
Zum neuen Vorsitzenden wählen die Genossenschaftsbauern Karl-Heinz Schröder.

1961

Am 9. Februar berichtet das „Elde-Echo" über die Rechenschaftslegung der Frauenmarker Bauern für das Jahr 1960:

„Gemeinsam sind wir alles"
Arbeit der Frauen besonders gewürdigt /
1961 große Produktionssteigerung geplant.

In dem umfangreichen Rechenschaftsbericht kam ganz besonders zum Ausdruck, daß sich die LPG im Jahre 1960 trotz der noch aufgetretenen Mängel und Schwächen wiederum weiter gefestigt hat. Trotz einer allseitigen Steigerung im Marktaufkommen der tierischen

Produktion konnte der Planwert der AE nicht erreicht werden, da Verluste in der pflanzlichen Produktion auf Grund der ungünstigen Witterung eingetreten waren. Ganz besonders traten die Verluste bei den Vermehrungskulturen ein. Der Vorstand nahm in seinem Bericht gerade zu diesem Punkt eingehend Stellung und stellte heraus, daß es in Zukunft darauf ankommt, den Vermehrungskulturen besonderes Augenmerk zu schenken.

Der Vorstand sprach allen Mitgliedern der LPG Dank und Anerkennung für die im Jahre 1960 geleistete Arbeit aus. Allein die Tatsache, daß alle anfallenden Arbeiten der LPG im Jahre 1960 von den Mitgliedern der LPG ohne fremde Hilfskräfte bewältigt werden konnten, zeigt schon, daß alle Mitglieder ihr Bestes für die Erfüllung der Pläne gegeben haben. Dieser Arbeitselan fand nicht zuletzt seinen Niederschlag in der Steigerung der tierischen Produktion von 1959 zu 1960. Hierzu die Gegenüberstellung:

	1959 kg/ha	1960 kg/ha
Rindfleisch	25,3	32,8
Schweinefleisch	100,3	116,1
Geflügelfleisch	4,4	8,4
Milch	422,4	466,5
Eier (Stück)	199	281

Mit dem bisher erreichten ist die LPG jedoch in keiner Weise zufrieden. So stellt sich die Genossenschaft für das Jahr 1961 folgende Ziele:

Rindfleisch	60,0 kg/ha
Schweinefleisch	136,0 kg/ha
Geflügelfleisch	10,2 kg/ha
Milch	816,0 kg/ha
Eier	544 Stck./ha

Bei der Einschätzung der Schweinefleischproduktion wurde u. a. herausgestellt, daß der Plan des Läuferausstoßes für das Jahr 1960 von 1000 Stück mit 987 Stück erfüllt werden konnte. Außerdem hatte die LPG in ihrem Betriebsplan für 1960 den Verkauf von 25 Stück Gebrauchssauen geplant. (Die LPG ist bekanntlich Läuferlieferbetrieb und muß eine reine Rasse an Sauen halten). Um jedoch nicht gegen die volkswirtschaftlichen Belange in bezug auf die weitere Erhöhung der Schweinebestände zu verstoßen, wurden die Gebrauchssauen nach dem Abferkeln wieder zugelassen und nicht wie vorgesehen, dem VEAB als Masttiere zugeführt. Der VEAB wurde von dieser Maßnahme in Kenntnis gesetzt, hat es jedoch nicht verstanden, diese Tiere in andere LPG umzusetzen. Weiterhin kam im Rechenschaftsbericht zum Ausdruck, daß die LPG nicht damit einverstanden ist, daß die beiden geplanten Abferkelställe für das Jahr 1960 zum Jahresschluß nicht bezugsfertig sind.

Beide Bauten sind an die Baubrigade Paarsch übergeben. Obgleich die mit den beiden Bauten beschäftigten Maurer und Zimmerleute gut gearbeitet haben, ist der Vorstand der Meinung, daß bei besserer Organisation durch den Brigadier der Baubrigade beide Ställe hätten fertig sein können.

Besonderer Dank für seine aufopfernde Tätigkeit wurde dem Leiter der Brüterei, dem Genossenschaftsbauern August Stelzig, ausgesprochen. Dieser konnte seine Planauflage der Einnahmen mit 13 000 DM überbieten.

Freudig begrüßt wurde von den Mitgliedern der Schritt der Kollegin Minna Groth und ihres Sohnes Paul, die beide den Antrag auf Mitgliedschaft in der LPG stellten. Durch die Übernahme dieser Wirtschaft hat die LPG jetzt eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 390,87 ha.

Auch die Frage des Ausschlusses des ehemaligen Kollegen Bruno Kruse wurde nochmals hervorgehoben. Der Vorstand wies in seinem Bericht an diesem Beispiel darauf hin, daß es die Pflicht eines jeden Mitgliedes ist, auf die Reinheit der LPG zu achten. Die Genossenschaft wird sich ohne Rücksicht auf die Person von jedem Mitglied zu trennen wissen, welches sich nicht in die Gemeinschaft einfügen kann.

Mit Stolz konnte der Vorstand weiterhin berichten, daß die Mitglieder der LPG die Bedeutung der weiteren Qualifizierung erkannt haben. So nehmen z. B. fünf Kolleginnen bzw. Kollegen an einem Qualifizierungslehrgang für Viehzucht teil. Der weiteren Qualifizierung soll im Jahre 1961 besonderes Augenmerk geschenkt werden.

In der Diskussion wurden viele wertvolle Hinweise gegeben und Verbesserungsvorschläge unterbreitet. So schlug der Kollege Paul-Erich Gusiew vor, den Gespannführern die Gummiwagen in persönliche Pflege zu geben und auch jedem die Kostenplansumme für den Wagen bekanntzugeben. Hiernach sollten dann die jeweiligen Prämien zum Jahresschluß errechnet werden.

Der Kollege Epler von der MTS Severin unterbreitete der Genossenschaft gute Vorschläge für den weiteren Ausbau des Leistungsprinzips. Er wies aber auch darauf hin, daß für die Zukunft die Führung einer einwandfreien Mengenbuchhaltung unerläßlich ist. Dies kann jedoch der Buchhalter nicht allein, sondern er braucht hierzu die Unterstützung des Feldbaubrigadiers, des Bodenmeisters und der jeweiligen Arbeitsgruppenleiter in den Viehställen.

Weiterhin wies er darauf hin, daß die Arbeit der Revisionskommission und der Normenkommission in der LPG unerläßlich ist.

Nach der Durchführung der Wahlen des Vorstandes und der einzelnen Kommissionen wurden viele Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern mit einer Prämie ausgezeichnet. Ganz besonders wurden die Frauen für ihren unermüdlichen Einsatz in der Feldwirtschaft gewürdigt. So erhielten z. B. die Kolleginnen Lydia Gusiew 140,— DM; Auguste Skambraks 140,— DM; Christel Markwardt 130,— DM als Prämie. Der Vorsitzende sagte zu der Prämierung, daß diese eine Anerkennung der Ausgezeichneten ist, aber auch gleichzeitig allen anderen Ansporn sein soll, den Besten nachzueifern.

Jeder, der an der Rechenschaftslegung in Frauenmark teilgenommen hat, wird die Erkenntnis bekommen haben, daß hier nach dem Zitat gearbeitet wird:

„Gemeinsam sind wir alles, einzeln sind wir nichts."

Oberländer

1962

Zu Beginn der 60er Jahre kommt es zu einer weiteren Stärkung der Genossenschaft. Die noch bestehende LPG Typ I schließt sich 1962 der LPG Typ III an.

1963

Von der MTS Severin wird im März die Landtechnik übernommen und die meist jungen Frauenmarker Maschinenführer und Traktoristen arbeiten nun in der LPG.

Als erste Genossenschaft im Kreis beginnt man damit, Kooperationsbeziehungen für den Technikeinsatz aufzubauen. Aus eigenen Mitteln und mit einem Zuschuß von 11 000 Mark seitens des Rates des Kreises werden dringend benötigte Großmaschinen gekauft:

1 Rodelader	1 Kartoffeldämpfanlage
1 Köpflader	2 Pflanzenschutzmaschinen
1 Mähhäcksler	1 Hackfruchtverladegerät

Mehr Technik bringt eine wesentliche Erleichterung bei der körperlich schweren Arbeit der Bäuerinnen und Bauern. Mehr Technik heißt aber auch, mehr Reparaturkapazität und mehr qualifizierte Arbeit. Die Qualifizierung wird zu einem der entscheidenden Punkte der Entwicklungsperspektive der Genossenschaft.

Eine der großen Stärken der Frauenmarker ist die anderswo noch weitgehend vernachlässigte Geflügelhaltung. Schon 1956 begann Frau Stelzig mit 105 Legehennen, 1958 waren es bereits 440. August Stelzig, ihr Mann und damals noch Hausmeister im Feierabendheim, zeigte großes Interesse an der Geflügelzucht. Die LPG unterstützte seine Bemühungen; August Stelzig qualifizierte sich zum Geflügelzuchtmeister und übernahm die aus Goldenbow und Friedrichsruhe nun in Frauenmark konzentrierte Legehennenhaltung. 1960 beginnt man mit dem Bau eines Bruthauses, der Hennenbestand wird auf Herdbuchtiere umgestellt und die ersten Brutapparate werden gekauft. Jetzt kann man Eintagsküken an Hühnerhalter abgeben und Junghennen aufziehen. Dafür entstehen 1963 zwei große Aufzuchthallen mit einer Kapazität von je 8000 Tieren. Das ebenfalls neu gebaute Heizhaus ermöglicht die ganzjährige Nutzung.

August Stelzig wird 1961 als „Aktivist" und 1963 als „Hervorragender Genossenschaftsbauer" ausgezeichnet. Die LPG „7. Oktober" ist der größte Geflügelzuchtbetrieb im Kreis und wenn die Versorgung mit Eiern und Geflügelfleisch Mitte der 60er Jahre spürbar besser wird, so kommen wesentliche Impulse dafür aus Frauenmark.

Frauenmarker Bauern wenden sich in einem offenen Brief an alle, die es angeht:

„Von Eiern, die uns fehlen".

Parchim. Vor einigen Wochen wandten sich die Geflügelzüchter der LPG „7. Oktober" Frauenmark an die Geflügelzüchter des Kreises mit einem Brief. In diesem machten sie ihre Berufskollegen darauf aufmerksam, daß es den Geflügelzüchtern nicht zur Ehre gereicht, wenn der Plan in Eiern nicht erfüllt ist. Mit Stand vom 30. Juni schuldete unser Kreis 1 656 000 Stück Eier, die in der Versorgung unserer Bevölkerung fehlen.

Wo liegen die Ursachen für das ungenügende Eieraufkommen? In erster Linie wohl darin, daß viele Vorstände und Vorsitzende der Genossenschaften die Geflügelzucht unterschätzen. Vielfach wird die Meinung vertreten, die Hühnerhaltung rentiere sich nicht, weil sie für die LPG zu wenig Gewinn abwerfe.

Ist das richtig? Nein! Erst einmal sei gesagt, daß die Nachfrage nach Eiern seitens der Bevölkerung sehr groß ist. Eier zählen zu den Hauptnahrungsmitteln. Zum anderen ist aus der Geflügelhaltung durchaus was zu machen, wenn neben der Unterstützung durch den Vorstand und den Vorsitzenden in der Geflügelzucht Genossenschaftsbauern arbeiten, die sich qualifiziert haben. In der LPG Frauenmark und in einigen anderen wird das anhand von Tatsachen bewiesen. Die Geflügelhaltung in Frauenmark brachte ihrer LPG im letzten Jahr einen Gewinn von 48 813,54 DM. Sicher haben die Frauenmarker eine gut ausgebaute Geflügelanlage. Nicht jede LPG besitzt so eine. Aber wenn in Frauenmark je Monat pro Huhn 15 Eier produziert werden, dann muß das eben auch in jeder anderen LPG möglich sein, wenn nach den Erkenntnissen der Wissenschaft gearbeitet wird."

In der Geflügelhaltung arbeiten viele Genossenschaftsbäuerinnen; wie die drei auf der Rechenschaftslegung ausgezeichneten Frauen, leisten auch sie eine gute Arbeit, ohne die der schwere Neuaufbau überhaupt nicht denkbar gewesen wäre. Oft lastet auf ihren Schultern der größte Teil der täglichen Mühen. Denn auch die berufstätigen Frauen sorgen vorwiegend noch allein für die Kinder und den Haushalt. Das Wort „Gleichberechtigung" hat noch einen sehr propagandistischen Beigeschmack und klingt vielen Männern zu „exotisch" ...

Ein Mann, der selbst noch sehr jung und vielleicht deshalb weniger am Hergebrachten hängt, weiß die Arbeit der Frauen ganz besonders zu schätzen. Seit 1957 in Frauenmark, wird er 1963 Vorsitzender der LPG: Helmut Weltin.

„Zu Besuch in dieser Woche" (Eldeecho)

„25 Lenze zählt der junge Vorsitzende. Eigentlich nicht aus der Landwirtschaft kommend, hatte er jedoch großes Interesse hierfür und so entschloß er sich, einen landwirtschaftlichen Beruf zu erlernen. Nach der Lehrzeit besuchte er die Fachschule für Landwirtschaft, damals noch in Ludwigslust. 1957 hatte er seine Ausbildung beendet. Man delegierte ihn zur MTS Severin, wo er als Agronomassistent eingesetzt wurde. Die Goldenbower und Frauenmarker Genossenschaftsbauern lernten ihn kennen und schätzen als einen höflichen Menschen, der stets da ist, wenn er gebraucht wird und der niemanden ohne Hilfe läßt. Besonders die Frauenmarker empfanden es als einen großen Verlust, als Helmut Weltin ging, um seinen Ehrendienst bei der Nationalen Volksarmee abzuleisten. Drei Jahre diente er, und als er in Ehren entpflichtet wurde, war er Oberfeldwebel. Heute ist er Reservist. Als die Genossen unserer bewaffneten Organe ihn fragten, wo er jetzt arbeiten werde, da gab es für Helmut kein Zögern, er ging dorthin zurück, von wo er gekommen ist — in die LPG ‚7. Oktober' nach Frauenmark. Hier fühlte er sich heimisch, zu ihnen gehört er.

Und die Genossenschaftsbauern bringen ihm ein großes Vertrauen entgegen, sie wählten ihn anläßlich ihrer letzten Jahresendversammlung zu ihrem Vorsitzenden.

Ein Vorsitzender einer LPG braucht zu keiner Zeit des Jahres über Mangel an Arbeit und an Sorgen zu klagen, denn Planerfüllung bedeutet Kampf. Ständig muß analysiert werden, ob die Produktion so kommt, wie sie geplant ist. Doch in diesem Jahr gibt es auf Grund der anhaltenden Trockenheit Schwierigkeiten. Diese zu überwinden, bedeutet Reserven zu erschließen. Genosse Weltin, ein eifriger Leser der landwirtschaftlichen Fachzeitschrift, fand darin schon manchen Hinweis, der ihm und der Genossenschaft weiterhalf. In diesem Jahr war es der über Kaff silieren. Deshalb wurde es auch ausprobiert. ‚Wenn es was wird, dann ist uns geholfen, wenn nicht, ist es auch kein großes Risiko, da wir nur Siliermittel zusetzen brauchen', erzählte uns Genosse Weltin.

Helmut Weltin geht ganz in seiner Arbeit auf, das hindert ihn jedoch nicht daran, seine Kraft auch für die Qualifizierung der Genossenschaftsbauern zur Ver-

fügung zu stellen. Im letzten Winterhalbjahr war er einer der Lehrer, die den Genossenschaftsbauern der Gemeinde Unterricht erteilten. Helmut hat darüber hinaus aber noch ein Hobby. Er spielt bei der Volkstanzgruppe des Dorfklubs zum Tanz auf.
Genosse Weltin ist heute staatlich geprüfter Landwirt. Und genauso wie sich die Mitglieder seiner Genossenschaft weiter qualifizieren, will auch er nicht in seiner beruflichen Entwicklung stehenbleiben. Er hat vor, nachdem er genügend praktische Erfahrungen gesammelt hat, ein Studium zu beginnen und sich zum Diplomlandwirt zu qualifizieren, verrät er uns. Ja, und da ist noch eins. Er ist vorgeschlagen, als Nachfolgekandidat für den Bezirkstag. Und wir sind sicher, daß er diese Verpflichtung, wenn er gewählt wird und eines Tages als Nachfolgekandidat seinen Platz im Bezirkstag einnehmen wird, ebenso in Ehren erfüllt."
Helmut Weltin, der inzwischen in Siggelkow wohnt, schreibt 1984 einen Brief an Richard Kirschnik, damals Buchhalter der LPG und heute Rentner und Chronist der Genossenschaft.
Darin berichtet er über „seine" Zeit in Frauenmark:

„Die Arbeit war oft schwer, jedoch gab es materielle und finanzielle Fortschritte. Die Kollektivität, so muß man heute einschätzen, war in Frauenmark ausgesprochen gut. Es gab große Einsicht, z. B. beim Kohlrübenpflanzen, bei der Zuckerrüben- und Runkelpflege durch das Kollektiv der Viehwirtschaft, das bei solchen Saisonarbeiten aushalf. (Heute bedarf es erst großer Absprachen über den Kooperationsrat usw.)
An den langen Winterabenden wurde gemeinsam bei Schröders, A. Dembowski, R. Lüdtke oder sonstwo gesessen, diskutiert, Skat gespielt oder Fernsehen geguckt. Es bestand viel mehr Kontaktfreudigkeit, Kollektivität und gemeinsames Miteinander. Natürlich kam es auch vor, daß z. B. Robert Wendland (Gespannführer) aus irgend einem Grund die Forke nahm und auf K. H. Schröder losging, weil er eine Aufgabe erhielt, die ihm nicht paßte; natürlich kam es auch vor, daß beim Hocken Schnaps getrunken wurde, u.a.m."

1965

Als Helmut Weltin zur Parteischule delegiert wurde, übernimmt Hermann Albrecht, ausgebildeter Agronom, die LPG als Vorsitzender. Für ihre langjährige vorbildliche Arbeit werden Karl-Heinz Schröder und Reinhold Lüdtke mit der „Verdienstmedaille der DDR" ausgezeichnet.
Zwei Begriffe spielen in den Beratungen und Versammlungen eine immer größere Rolle, zwei Worte von weitreichender Bedeutung für die Zukunft der Genossenschaft: Spezialisierung und Kooperation. Die wirtschaftliche Konsolidierung der meisten landwirtschaftlichen Betriebe macht eine strategische Orientierung möglich, die zu einer weiteren und spürbaren Steigerung der Nahrungsgüterwirtschaft sowie der Lebensmittelversorgung führen wird.

1970

In Frauenmark wird die gesamte Schweinehaltung aus der LPG ausgegliedert und der Anfang für eine Mastrinderproduktion gemacht.

1971

Die lange vorbereiteten Kooperationsbeziehungen beginnen mit dem gemeinsamen Kauf und der gemeinsamen Nutzung eines Mähdreschers E 512 durch die Genossenschaften in Goldenbow, Severin, Friedrichsruhe und Frauenmark.

1972

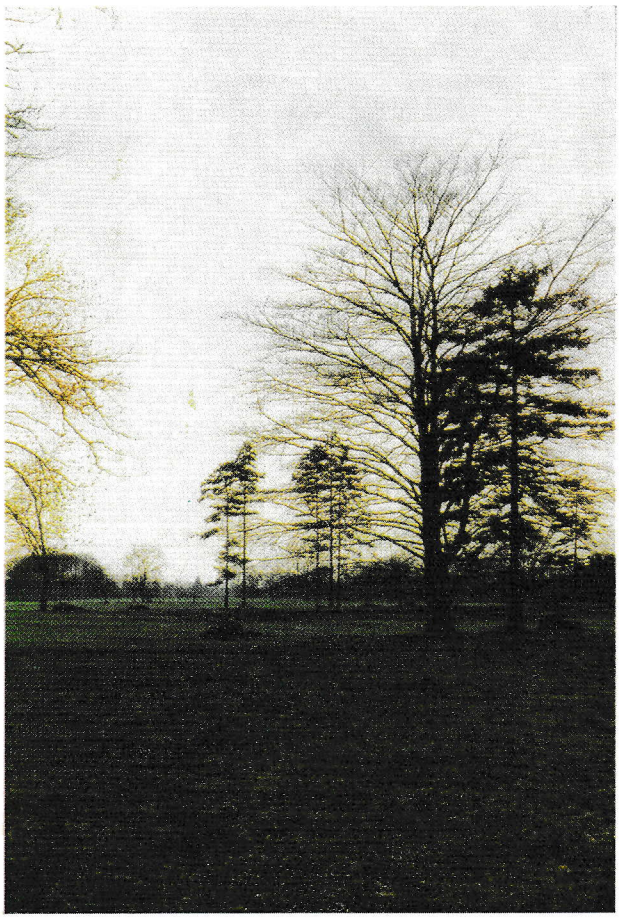
werden alle Vorbereitungen getroffen, eine Kooperative Abteilung Pflanzenproduktion (KAP) mit Beteiligung aller vier Genossenschaften zu gründen. Zu diesem Zeitpunkt hat die Frauenmarker LPG 458 Rinder, davon 140 Kühe, sowie eine starke Zucht- und Mastgeflügel-Produktion. Die landwirtschaftliche Nutzfläche beträgt 408 Hektar, und der Wert der Arbeitseinheit ist auf 15,— Mark angewachsen. War das LPG-Vermögen 1958 noch mit 851 000 Mark angegeben, so kann man nun auf 4,2 Mio Mark verweisen.

1973

Die Pflanzenproduktion der Frauenmarker Genossenschaft wird ausgegliedert und am 1. Januar beginnt die neugegründete KAP Friedrichsruhe mit der Arbeit. Hermann Albrecht ist Leiter der KAP und Karl-Heinz Schröder wird erneut zum Vorsitzenden der LPG „7. Oktober" gewählt.

1975

beginnt die Zusammenarbeit der KAP Friedrichsruhe und der KAP Domsühl mit dem Ziel einer besseren Auslastung der Technik-Komplexe. Die wachsende Bedeutung der Vermehrungskulturen und die notwendige Optimierung der Fruchtfolge erfordern diesen Schritt.



Park Feierabendheim

1977

wird die KAP Domsühl und die KAP Friedrichsruhe leitungsmäßig zusammengefaßt.

1979

ist das Gründungsjahr der LPG Pflanzenproduktion Domsühl und die zur KAP gehörenden Anteile der LPG Frauenmark werden in die LPG (P) Domsühl eingegliedert. Die 27 Mitglieder der LPG Frauenmark erwirtschaften eine jährliche Bruttoproduktion von 2,5 Mio Mark, vorwiegend und immer noch mit einer vorbildlichen Geflügelproduktion.

1985

Mit einem Gesamtvermögen von 5 Mio Mark schließt sich die LPG (T) Frauenmark mit den Genossenschaften in Friedrichsruhe und Goldenbow zur LPG (T) Friedrichsruhe zusammen. Die Zweckmäßigkeit dieses unter Beratung und Hilfe der SED-Kreisleitung Parchim erfolgten Schrittes, zeigt sich in den wirtschaftlichen Erfolgen der Genossenschaften der Tier- und Pflanzenproduktion.

Die ökonomische Entwicklung der Genossenschaft in den 70er und 80er Jahren ermöglicht eine schrittweise Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, des materiellen und des kulturellen Lebensniveaus.

Alle Haushalte der LPG-Mitglieder werden an die zentrale Wasserleitung angeschlossen, die Konsum-Verkaufsstelle kann mit Unterstützung der LPG rekonstruiert werden und auch eine Straßenbeleuchtung wird installiert.

Viele Haushalte haben einen hohen technischen Modernisierungsgrad. Es ist selbstverständlich einen Kindergartenplatz im nahen Goldenbow zu bekommen, wo eine weitere Kindereinrichtung gebaut werden soll. Neue Eigenheime entstehen, alte werden modernisiert. Die Rekonstruktion der Fischereianlagen ist beabsichtigt, für die Binnenfischer sind zwei Familienhäuser noch in diesem Jahr einzugsbereit. Mit Mitteln und Kräften — hauptsächlich der Frauenmarker Bürger — und der Gemeinde wurde mit der Rekonstruktion des Parkes am Pflegeheim begonnen.

Die territoriale Gliederung — Frauenmark als Ortsteil von Friedrichsruhe — sowie die ökonomische Zugehörigkeit zur LPG (P) Domsühl und zur LPG (T) Friedrichsruhe bringen eine Reihe von neuen Problemen mit sich, die nicht mit alten Rezepten gelöst werden können und auch nicht im Gedenken an die „gute alte Zeit". Jede Zeit hat ihre eigenen Probleme und Aufgaben.

In der LPG stehen die ersten Personalcomputer. Die Schüler der 9. Klasse der Paul-Sasnowski-Oberschule werden noch in diesem Jahr erstmals einen Lehrgang „Informatik" absolvieren.

Die Welt mit ihren zahllosen Gefährdungen und Sorgen ist, nicht zuletzt durch das Fernsehen, jedem einzelnen sehr nahe gerückt. Niemand lebt auf einer Insel.

Der in der langen Geschichte Frauenmarks manchmal aufkommende Schein, weitab von der Weltgeschichte zu liegen, wir konnten es verfolgen, entsprach niemals der Realität.

In der Erde von Frauenmark liegen Zeugnisse von über 5000 Jahren menschlichen Lebens.

Marcus Oberheu, 13 Jahre alt, fand kürzlich in der Nähe des Runden Holzes ein metallenes Werkzeug, vielleicht aus dem vorigen Jahrhundert.

Sein Klassenkamerad Enrico Kirschnik fand in der Feldmark einen vollkommen runden Stein von 8 cm Durchmesser. Dieser sogenannte Malstein wurde schon in der Jungsteinzeit zur Verarbeitung des Kornes benutzt, vielleicht sogar von jenen Ackerbauern und Viehzüchtern, die als erste an dem Ort lagerten, der heute Frauenmark heißt.

Das „Runde Holz"

Danksagung

Die hier vorliegenden Beiträge zur Chronik Frauenmark sind das Ergebnis umfangreicher Arbeiten vieler Menschen. Ihnen allen soll dafür Dank gesagt werden und soweit sie mir bekannt sind, möchte ich sie nennen. Den Grundstock für diese Veröffentlichungen legten vor allem:

Herr Richard Kirschnik, Dorf-Friedrichsruhe zur geographischen Lage und zur LPG-Geschichte;
Herr Professor Horst Keiling, Direktor des Museums für Ur- und Frühgeschichte Schwerin mit einem Beitrag zur Besiedlung Frauenmarks in Ur- und Frühgeschichtlicher Zeit;
Herr Gottfried Stühff, von 1953 bis 1963 Pfarrer in Frauenmark mit kirchen- und kulturgeschichtlichem Material über Mittelalter und Neuzeit.

Andere halfen durch zusätzliche Informationen und Gespräche, trugen mit Ideen und mit organisatorischer Unterstützung zum Gelingen bei. In der Hoffnung, niemanden zu vergessen, danke ich Frl. Gerda Palm, Frau Gisela Mußmann, Frau Irene Klimaschewski, Frau Elisabeth Göritz, Herrn Otto Warncke, Herrn Hermann Albrecht, Herrn Mathias Fabry, Herrn Karl-Heinz Schröder, Herrn Konrad Peßner, Herrn Dr. Klaus Kagel, Herrn Otto Köhncke, Herrn Wolfgang Kaelcke und Herrn Klaus Dieter Gralow.

Der Untertitel „Aus der Chronik" ist keine falsche Bescheidenheit. Er soll darauf hinweisen, daß viele der hier nur angerissenen Geschichten erste Spuren sind, die weiter verfolgt werden können. Manches ist verbesserungsbedürftig oder verlangt, nach genauer Prüfung, vielleicht eine Korrektur.

Die Chronik kann ohnehin nicht geschrieben werden — eine Chronik muß weitergeschrieben werden — in die Vergangenheit und in die Zukunft.

Hans-Joachim Ulbrich
Friedrichsruhe, den 10. April 1989

Quellen und Literatur (Auswahl)

- G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Die Bezirke Neubrandenburg, Rostock, Schwerin, Berlin 1980
- J. Herrmann, Spuren des Prometheus, Leipzig, Jena, Berlin 1987
- A. Hollnagel, Die Großsteingräber von Frauenmark. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1966
- Kämpfer gegen Faschismus und Krieg, Parchim 1959
- H. Keiling, Die staatlich geschützten Bodenaltertümer des Bezirkes Schwerin, Schwerin 1971
- H. U. Krellenberg, Auf den Spuren einer Freundschaft, Parchim 1987
- G. C. F. Lisch, Die Kirche von Frauenmark. Jahrbücher der Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde 25, 1860
- Mecklenburgische Urkundenbücher (MUB)
- Oberländer, Gemeinsam sind wir alles, in Elde-Echo, Parchim vom 9. 2. 1951
- L. Reinhardt, Der Mensch zur Eiszeit, Berlin, Wien 1924
- Rudloff, Handbuch der Mecklenburgischen Geschichte, I u. II
- Schlie, Kunst- und Geschichtsdenkmäler von Mecklenburg-Schwerin, Schwerin 1896
- P. Steinmann, Bauer und Ritter in Mecklenburg, Schwerin 1960
- K.-H. Stüber, all dusend Johr, Berlin 1986
- H.-U. V., Unter der Linde in Frauenmark, in Mecklenburgische Kirchenzeitung, Schwerin, vom 30. 5. 1954
- O. Vitense, Mecklenburgische Geschichte, Berlin, Leipzig, 1912
- E. Werner / M. Erbstößer, Ketzer und Heilige, Berlin 1986

SVZL II-10-7 D 74-89 - 400 - 514